Calwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

DONNERSTAG, 4. JANUAR 1951 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 7. JAHRGANG / NR. 2

Konzentrischer Angriff auf Seoul

Kommunisten bis zu den Vororten der südkoreanischen Hauptstadt vorgestoßen / Leitet Schukow die Operationen?

SEOUL. Die kommunistischen Streitkräfte stießen am Mittwoch längs der drei Hauptstraßen von Norden, Nordosten und Nordwesten im konzentrischen Angriff gegen die südkoreanische Hauptstadt Seoul vor. Im Norden sind die Kommunisten bereits bis auf 12 km an die Stadt herangekommen. Vorhuten einer chinesischen Streitkraft in Stärke von etwa 10 000 Mann haben die Vorposten der UN-Truppen überrannt. Nördlich von Seoul sind die Kommunisten in breiter Front bei Uijongbu durchgebrochen. Die UN-Streitkräfte zogen sich aus Uijongbu zurück, gefolgt von rotchinesischen Panzerkolonnen, die zum Teil bis fast an die Vororte von Seoul vorstießen.

Am Mittwochmittag haben kommunistische Panzergruppen den zweiten Verteidigungsring der UN-Truppen um Seoul gebrochen und befinden sich nun in schnellem Vormarsch auf die Stadt selbst, die ziemlich verlassen daliegt, da die meisten Bewohner sich bereits vor Tagen evakuieren ließen.

Die südkoreanische Regierung hat am Dienstagabend und am Mittwochmorgen Seoul verlassen.

Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee und andere Mitglieder der Regierung sind am Mittwoch in der neuen provisorischen Hauptstadt Südkoreas, der Hafenstadt Pusan eingetroffen.

Ueber 300 000 Rotchinesen und Nordkoreaner stehen jetzt in der vordersten Linie im Einsatz.

Der nordkoreanische Ministerpräsident und Oberkommandierende Kim Il-sung erklärte in seiner Neujahrsbotschaft, die am Mittwoch von der sowjetischen Nachrichtenagentur Taß verbreitet wurde, die gegenwärtige Offensive in Korea werde bis zur endgültigen „Befreiung" weitergehen.

Nach Meldungen aus Tokio ist dem amerikanischen Abwehrdienst bekannt geworden, daß die kommunistische Offensive in Korea von einem gemeinsamen sowjetisch-chinesischen Hauptquartier in Mukden (Mandschurei) aus geleitet wird. Chef des Generalstabs sei der sowjetische Marschall Schukow, sein Stellvertreter der Kommandeur der vierten chinesischen Feldarmee, General Lin Piao. Marschall Schukow gilt als der befähigste sowjetische Heerführer und Stratege des zweiten Weltkrieges, der an der Aufrollung der deutschen Ostfront entscheidenden Anteil hatte. Im November 1945 war er von Marschall Konnew als sowjetischer militärischer Oberbefehlshaber abgelöst worden.

Meldungen aus Kalkutta besagen, daß gleichzeitig mit dem Eingreifen rotchinesischer Truppen in den Koreakrieg eine umfangreiche Generalreinigung der kommunistischen Partei Chinas nach sowjetischem Vorbild gestartet wurde, durch die die Zahl der Parteimitglieder von etwa 6 auf etwa 3 Millionen vermindert werden soll.

Der politische Ausschuß der UN-Vollversammlung trat am Mittwoch in New York zu einer Sitzung zusammen, um über von den Westmächten vorgeschlagene scharfe Maßnahmen gegen das kommunistische China wegen Fortsetzung des Vorstoßes auf koreanischem Gebiet südlich des 38. Breitengrades zu debattieren.

Umstrittene Intervention

SAIGON. Nach Angaben von vietnamesischer Seite sind rotchinesische Truppen in die indochinesischen Grenzbefestigungen Langson und Caobang, die von den französischen Verteidigern vor zwei Monaten aufgegeben wurden, eingerückt. Im Gegensatz hierzu liegen, nach Meldungen aus Paris, der französischen Regierung bisher noch keine Informationen über ein rotchinesisches Eingreifen vor.

Der französische Oberbefehlshaber in Indochina und Hohe Kommissar, General De Lattre de Tassigny, gab in Hanoi bekannt, er habe die Evakuierung französischer Familien aus dem von den Vietnam bedrohten Brükkenkopf im Tonkin-Delta einstellen lassen.

Moskau gibt Antwortnote bekannt

Washington rechnet mit weiteren Dreierberatungen

MOSKAU. Die Sowjetunion gab am Dienstagabend über Radio Moskau den Wortlaut ihrer Antwort auf die drei gleichlautenden Noten, in denen die Westmächte die Abhaltung einer Vorkonferenz für die von der Sowjetunion vorgeschlagenen Viermächte-Besprechungen anregen. Die UdSSR erklärt sich in ihren Antwortnoten mit der Abhaltung einer solchen Vorkonferenz unter der Voraussetzung einverstanden, daß nicht New York, sondern Moskau, Paris oder London als Tagungsort ausgewählt wird, „da dies für die meisten Teilnehmer bequemer wäre".

Wörtlich heißt es in der Note: „Die Sowjetunion ist zwar weiterhin der Auffassung, daß die Frage der Entmilitarisierung Deutschlands für die Sicherung des internationalen Friedens und die Garantie der Sicherheit vordringlich ist, da dieses Problem die Lebensinteressen der europäischen Völker, vor allem der Opfer vorheriger Aggressionen berührt. Die Sowjetunion ist aber geneigt, auch andere mit Deutschland im Zusammenhang stehende Probleme zu erörtern, die im Einklang mit den sowjetischen Vorschlägen vom 3. November und den Prager Erklärungen der acht Regierungen stehen."

Die Einwendung der Westmächte gegen die Prager Erklärung, diese könne nicht als Grundlage für eine positive Lösung des Deutschlandproblems dienen, wurden in der sowjetischen Note als „ohne Substanz" bezeichnet. Zur Frage der Abhaltung allgemeiner Wahlen in Deutschland kommt zum Ausdruck: „Diese Frage ist zwischen den Regierungen der vier Mächte bereits erörtert worden und die Einstellung der sowjetischen Regierung in dieser Angelegenheit ist wohl bekannt."

Die Versuche, die westdeutsche Wiederaufrüstung durch Anspielungen auf die Notwendigkeit verstärkter Sicherheit für die USA, Großbritannien, Frankreich und anderer europäischer Staaten zu tarnen, seien offensichtlich unbegründet, „da niemand diese Staaten bedroht hat oder noch bedroht".

In bezug auf eine deutsche Remilitarisierung heißt es dann weiter: „Es bedarf keines Beweises, daß solche Aktionen im offenbaren Widerspruch zu den Verpflichtungen stehen, die die drei Westmächte hinsichtlich der Entmilitarisierung Deutschlands übernommen haben. Solche Schritte müssen zwangsläufig zu ernsten Schwierigkeiten bei der Lösung aller Probleme führen, die vom Außenministerrat zu erörtern sind, dessen Zusammentreten aus irgend welchen Gründen verzögert wird."

Nach Meldungen aus Washington rechnet man dort damit, daß die drei Westmächte in Kürze über eine Antwort auf die sowjetische Note zur Vorkonferenz beraten werden. In London hält man vor der Aufnahme der Besprechungen noch wesentliche Klarstellungen für notwendig. In Paris ist man in bezug auf die sowjetische Antwort wesentlich optimistischer als in Moskau und in London.

Adenauer für „Gespräche am Kamin"

Verhandlungen über deutschen Verteidigungsbeitrag werden fortgeführt

BONN. Die Verhandlungen zwischen den Westmächten und der Bundesrepublik über die Wiederbewaffnung Deutschlands werden trotz der sowjetischen Antwortnote fortgesetzt, erklärte ein maßgebender alliierter Beamter am Dienstagabend.

Die Erklärung wurde nach der etwa 5½-stündigen Unterredung zwischen dem Bundeskanzler und dem amerikanischen Hohen Kommissar abgegeben. Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, hat Dr. Adenauer McCloy gegenüber geäußert, er ziehe zu Beginn der deutsch-alliierten Verhandlungen „Gespräche am Kamin" offiziellen „Konferenzen am runden Tisch" vor. Die Verhandlungen über den deutschen Verteidigungsbeitrag werden vermutlich mehrere Wochen andauern, ebenso die Lösung der Frage, in welcher Form Deutschland größere politische Freiheiten erhalten soll.

Bei der Erörterung allgemeiner politischer Probleme soll Dr. Adenauer dem amerikanischen Hohen Kommissar mitgeteilt haben, daß er seine Antwort auf den Grotewohl-Brief fast fertiggestellt habe. In Bonner politischen Kreisen wird in diesem Zusamenhang erklärt, als Antwort auf den Grotewohlbrief sei die Uebersendung eines Weißbuches wahrscheinlich, das die westdeutsche Haltung zur Frage der deutschen Einheit darlegen soll. Ferner soll bei der Aussprache der beiden Staatsmänner die Anerkennung der deutschen Auslandsschulden und das künftige Schicksal der Ruhrindustrie im Rahmen des Schumanplans besprochen worden sein.

Die deutsch-französische Versöhnung sei die Voraussetzung für einen friedlichen Aufbau Europas, sagte der französische Hohe Kommissar François-Poncet bei seinem Neujahrsempfang der Staats- und Ministerpräsidenten der französischen Zone am Dienstag in Mainz. Die Zusammenarbeit zwischen Besatzungsmacht und deutschen Regierungsstellen habe sich im vergangenen Jahr in der französischen Zone „im besten Einvernehmen und reibungslos" abgespielt.

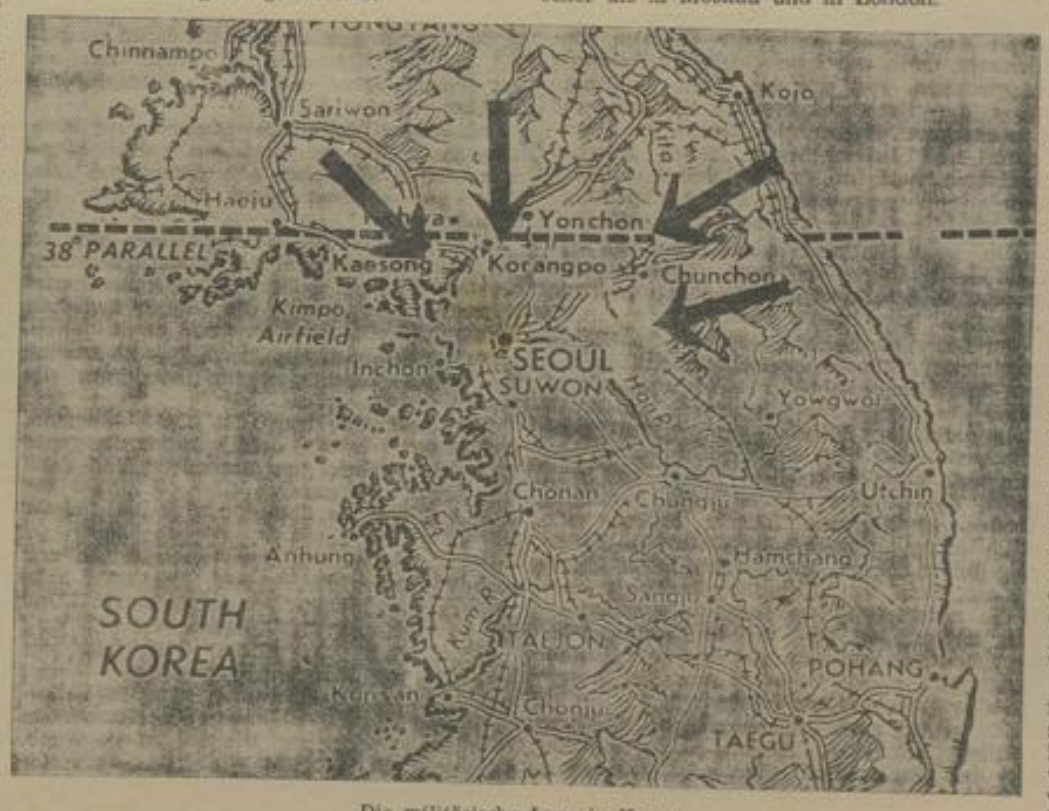
Bundesfinanzminister Schäffer hat dem Kabinett jetzt die Gesetzentwürfe zugeleitet, mit deren Hilfe er das Steueraufkommen des Bundes und der Länder um rund zwei Milliarden DM erhöhen will. U. a. ist vorgesehen, die Selbstfinanzierungsmöglichkeiten erheblich einzuschränken, die Körperschaftssteuern von 50 auf 60 Prozent und die Umsatzsteuer sowie die Beförderungssteuer um je 1 Prozent zu erhöhen. Die Vorlage muß noch vom Kabinett, vom Bundestag sowie vom Bundesrat gebilligt werden.

Vermehrte Rüstungsaufgaben

Erste Sitzung des 82. USA-Kongresses

WASHINGTON. Der im vergangenen November gewählte 82. USA-Kongreß ist am Mittwoch erstmalig zusammengetreten. Die Hauptaufgaben der neuen Legislative erstrekken sich auf die Stärkung der amerikanischen Militärkraft, auf die Fortführung der Rüstungshilfe sowie auf die Entwicklung eines Zivilverteidigungsprogramms in Amerika.

Die Planungs- und Einschränkungsmaßnahmen wurden in den letzten Tagen weiter verschärft: der Verkauf und Verbrauch von Kobalt wird scharf kontrolliert, Kupfer darf für die zivile Produktion ab 1. März fast nicht mehr verwendet werden; eine Gruppe amerikanischer Wirtschaftssachverständiger forderte, die USA, Großbritannien, Westeuropa und Japan sollten für den Kriegsfall Getreidereserven anlegen.



Die militärische Lage in Korea

Das Wagnis

Von Walter Lippmann (USA)

Ueber drei Monate sind vergangen, seit Außenminister Acheson auf der New Yorker Außenministerkonferenz für Deutschlands Wiederaufrüstung plädierte und damit ein Problem anschnitt, das in ganz Europa als entscheidend für Krieg und Frieden angesehen wird.

Zu jenem Zeitpunkt hatte sich Acheson mit den Franzosen darüber nicht einmal beraten, geschweige denn verständigt. Auch wußte er nicht, wie die Deutschen reagieren würden.

Die bisherigen Ergebnisse: In der Deutschlandfrage kam es

1. zu einem scharfen und langen theoretischen Disput zwischen Frankreich und den USA;

2. zu einem theoretischen Uebereinkommen zwischen USA und Frankreich, an das keine der beiden Regierungen glaubt;

3. und deutscherseits zu einer Ablehnung jenes theoretischen Uebereinkommens.

Die sowjetische Diplomatie jedoch erhielt alle Chancen, die sie sich überhaupt nur wünschen konnte. Amerika hatte seinen Entschluß zur Wiederbewaffnung Westdeutschlands bekanntgegeben, bevor es einen gebilligten Plan und die dazu nötigen Waffen zur Hand hatte. Durch diese verfrühte Bekanntgabe wurde erreicht, daß Rußlands Satelliten aufmerksam wurden, die Deutschen erschraken und die Franzosen sich stritten. Da aus der ganzen Angelegenheit zuerst einmal nichts weiter herauskommen konnte als ein Streit im Westen, hatte die Sowjetregierung genügend Zeit, die günstige psychologische Situation auszunutzen. Im Kreml sitzen außerordentlich fähige Diplomaten, und sie stimmten ihre Propaganda, ihre Diplomatie und die militärische Weltlage sorgfältig aufeinander ab.

Etwa Mitte Oktober, als sie wußten, daß die Chinesen in Korea eingreifen und damit die amerikanische Armee im Fernen Osten gebunden sein würde, erklärten sie warnend, sie würden eine deutsche Wiederbewaffnung „nicht dulden". Dieser Warnung ließen sie die Prager Vorschläge folgen, die, ob wir es glauben wollen oder nicht, es noch unwahrscheinlicher machen werden, daß sich die Deutschen einmütig hinter irgendeinen der militärischen Vorschläge stellen werden, die ihnen Amerika bisher gemacht hat oder die es ihnen in absehbarer Zukunft machen könnte.

Obwohl Amerika einen diplomatischen Rückschlag erlitten hat, braucht man die Lage in Europa nicht als hoffnungslos anzusehen. Die im letzten Sommer so hastig getroffene große Entscheidung war ein Fehlschlag. Ob sich daraus eine gewaltige politische Niederlage Amerikas, wenn nicht sogar die absolute Katastrophe eines totalen Krieges ergibt, wird — soweit der Lauf der Dinge noch beeinflußt werden kann — von einer Ueberprüfung und Revision der amerikanischen Deutschlandpolitik abhängen.

Dabei wird sich als erstes zeigen, daß der Versuch, Deutschland zu einem militärischen Alliierten zu machen, bevor man mit ihm Frieden geschlossen hatte, absurd war. Oder noch konkreter: wie konnte man glauben, die französische und die deutsche Infanterie könnten „integriert" werden oder loyal Seite an Seite kämpfen, bevor Frankreich und Deutschland ihren traditionellen Streit beendet hatten und in legaler wie in tatsächlicher Beziehung Partner in Europa geworden waren?

Wäre man sich über diese elementare Wahrheit klar geworden, hätte man die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung nicht angeschnitten, bevor der Schuman-Plan Wirklichkeit geworden ist. Dann aber wäre die Frage kontinentaler Armeen zur Verteidigung des Kontinents als ein in erster Linie französisch-deutsches Problem erkannt worden.

Jeder Versuch, eine Lösung der Dinge auf diese Art herbeizuführen, kostet natürlich Zeit. Aber jede echte Wiederaufrüstung Kontinentaleuropas wird ebenfalls Zeit kosten. Kann eine entwaffnete Nation, hinter der praktisch ebenfalls entwaffnete Nationen stehen, sich wieder bewaffnen in offener Herausforderung und in unmittelbarer Nachbarschaft der stärksten Landmacht der Erde?

Falls ja, dann nur, weil die abschreckende Macht der Vereinigten Staaten als Deutschlands Verteidigung wirkt. Das aber heißt: die Elbelinie wird innerhalb der Vereinigten Staaten verteidigt!

Eine Verstärkung der Schlagkraft der Vereinigten Staaten und derjenigen ihrer Alliierten, die außerhalb der Reichweite der russischen Infanterie liegen, wirkt — falls diese Schlagkraft durch eine kluge Diplomatie kontrolliert wird — abschreckend. Aber einige deutsche Infanterietruppen, die in herausfordernder Weise und ohne Rücksicht auf die politischen Realitäten in Europa aufgestellt würden, würden provokativ wirken.

Es wäre daher klug, wenn man ins Auge faßt, daß bei der Wiederbewaffnung der Deutschen — lange bevor sie wieder eine wirksame Militärmacht darstellen — ein Punkt erreicht werden könnte, an dem die in Deutschland wirkende Herausforderung die abschreckende Macht der Vereinigten Staaten übersteigt.

Commonwealth-Konferenz und Frieden

Hauptthemen der Besprechungen Fernost und Deutschland

LONDON. Der indische Ministerpräsident Nehru erklärte am Mittwoch in Kairo auf der Durchreise nach London, wo heute die Commonwealth-Konferenz ihren Anfang nimmt, die Commonwealth-Länder würden neue Schritte zur Lokalisierung des Koreakonflikts unternehmen. Der Ministerpräsident von Pakistan, Liaquat Ali Khan, nimmt trotz einer letzten Aufforderung des britischen Premierministers Attlee an der Londoner Konferenz wegen des zwischen Indien und Pakistan schwebenden Kaschmirkonflikts nicht teil. Hauptpunkte der Tagesordnung neben Korea werden u. a. voraussichtlich der japanische Friedensvertrag und die mögliche künftige Aufrüstung Japans sein.

H. Sch. England, der Seniorpartner in der anglo-amerikanischen Verteidigungsfront, denkt ruhiger und staatspolitisch besonnener als die junge, stürmisch drängende Weltmacht der Vereinigten Staaten über die Auseinandersetzung mit Sowjetrußland. Trotz grundlegender Verschiedenheit Londons und Washingtons in der Beurteilung der Moskauer Pläne, des Tempos und der Methoden der Abwehr der bolschewistischen Weltgefahr hat der britische Premierminister Attlee Präsident Truman der Unterstützung Englands im Rahmen der in allen Erdteilen verankerten Lebensinteressen des Commonwealth versichert. Für das Commonwealth ist Asien heute Trumpf!

Die Stellung der Commonwealthstaaten zu den brennenden Europa- und Asien-Problemen ist ein gewichtiges, vielleicht ein ausschlaggebendes Element im Aufbau des Schutzes und der Sicherheit von Frieden und Freiheit. Dies tritt besonders in der Regelung der Beziehungen der angelsächsischen Welt zu Deutschland und zu China in Erscheinung. Mit der auf der reichen Erfahrung des Britischen Weltreiches gegründeten Vorsicht und Schmiegsamkeit, Geduld und Zähigkeit werden die Premierminister der selbständigen und unabhängigen Commonwealthländer heute in London die Grundlinien ihrer Haltung zu den deutschen und fernöstlichen Fragen, vor allem die Wiederherstellung des Friedens in Korea, erörtern und die Politik des Vereinigten Königreichs, Kanadas, der Südafrikanischen Union, Australiens, Neuseelands sowie der drei asiatischen Glieder Indien, Pakistan, Ceylon auf die Entwicklung der Weltlage abstimmen.

Sie knüpfen damit an die Beratungen der internationalen Probleme auf der Konferenz von Colombo vor Jahresfrist an, die dem Ziel diente, durch großzügige wirtschaftliche Erschließung und ein konstruktives soziales Aufbauwerk mit einem Aufwand von über 20 Milliarden DM die Länder Südostasiens gegen die bolschewistische Gefahr widerstandsfähig zu machen. Der Koreakrieg hat die Bedeutung der asiatischen Commonwealthstaaten, voran Indiens, stark hervortreten lassen. Dort hat man frühzeitig und tiefer als etwa in USAmerika erkannt, daß Asien aus der Mentalität der asiatischen Völker beurteilt werden muß, daß heißt, daß im Zeichen des Erwachens des Nationalgefühls und der Bildung eines Nationalbewußtseins in Verbindung mit einer universellen sozialistischen Bewegung der koloniale Herrenstandpunkt und Führungsanspruch der weißen Rasse durchaus unzeitgemäß und machtpolitisch unangebracht ist.

Was sich heute im asiatisch-pazifischen Großraum vollzieht, ist ein Massenaufbruch sozialistischer und nationaler Art, dessen Charakter ebenso europa- wie amerikafremd ist. Er ist kommunistisch stark beeinflußt und durchwirkt, aber ist von der Wurzel her nicht bolschewistisch im Sinne des Moskauer Staats-, Gesellschafts- und Weltanschauungsprinzips. Die bolschewistische Bedrohung spiegelt sich zweifellos im asiatischen Menschen anders als im Westeuropäer und im Amerikaner. Dafür haben die asiatischen Commonwealthstaaten ein feines Organ. Sind sie nicht deshalb die berufenen Vermittler, die eine brauchbare Brücke zwischen Moskau und Washington über London zu spannen vermöchten?

Die Weltöffentlichkeit sollte die Londoner Commonwealth-Konferenz mit wachem Interesse begleiten, da sie für die erfolgreiche Ueberwindung der bewaffneten Aggression wichtigere Ergebnisse zeitigen könnte, als sie der Einsatz kriegerischer Machtmittel bisher erbracht hat.

Für moralische Aufrüstung

Kongreß in Washington

WASHINGTON. Vom 30. Dezember bis 8. Januar findet in Washington ein Kongreß für Moralische Aufrüstung statt. Das republikanische Kongreßmitglied James W. Wadsworth von New York sowie der Demokrat Eugene E. Cox von Georgia forderten ihre Kollegen im Repräsentantenhaus dringend auf, so viele Sitzungen wie möglich zu besuchen. Vier Vizepräsidenten der Gewerkschaft A.F.L. haben 500 ihrer Funktionäre aufgefordert, am Kongreß teilzunehmen.

100 Delegierte europäischer Länder flogen zu dieser Konferenz. Der Leiter der deutschen Delegation ist der Direktor des deutschen Bundesrates, Geheimrat Dr. Katzenberger. Weiter gehören der deutschen Delegation, die gestern Abend mit einem Sonderflugzeug von Düsseldorf nach Washington abflog, Persönlichkeiten besonders der Ruhrindustrie an.

Die starke englische Delegation schließt zwei Generale und zwei Admirale, neben Funktionären der Hafen- und Bergarbeitergewerkschaft, Unternehmer und Politiker ein, während die französische Delegation angeführt wird von einem Mitglied des französischen Kabinetts, Staatsminister Robert Prigent und dem General der Panzertruppe, Henri de Vernejoul.

Der Oberkommandierende der schwedischen Ostküste, Admiral Yngve Ekstrand, leitet die Delegation der skandinavischen Länder.

Das Thema des Kongresses wird sein: „Eine Ideologie, die die Welt gewinnen kann."

Unter Eisenhowers Befehl

Großbritannien gliedert 3 Divisionen ein

LONDON. Großbritannien hat dem gegenwärtigen Vorsitzenden des Atlantischen Rats, dem belgischen Außenminister van Zeeland, am Dienstag offiziell mitgeteilt, daß alle britischen Truppen auf dem europäischen Kontinent — die meisten sind in Deutschland stationiert — dem Befehl General Eisenhowers unterstellt werden, sobald dieser sein Hauptquartier in Europa eingerichtet hat. Damit verfügt der Oberbefehlshaber der atlantischen Streitkräfte über mehr als drei britische Divisionen.

General Eisenhower, der am Samstag von New York nach Paris fliegen wird, will sofort nach seiner Ankunft eine Rundreise durch die Hauptstädte der europäischen Atlantikpaktstaaten antreten, die etwa zwei bis drei Wochen dauern soll. Anschließend wird er sich zunächst wieder in die USA zurückbegeben.

Dalai Lama in Sicherheit?

Indien will Asyl gewähren

NEU DELHI. Der Dalai Lama, der 17jährige geistliche Herrscher Tibets, ist am Montag in Jatung nahe der indisch-tibetanischen Grenze eingetroffen, wo er möglicherweise einen Ausweichsitz für seine Regierung einrichten wird. Auch der frühere Regent Rimpoche, der bis November die weltlichen Regierungsgeschäfte in Lhasa geführt hatte, soll in Jatung eingetroffen sein. Die Mutter des Dalai Lama befindet sich bereits in der indischen Stadt Gagtong.

Die indische Regierung hat dem Dalai Lama Asyl zugesagt, falls er Tibet endgültig verlassen will. Nach einer Mitteilung seitens des indischen Außenministeriums ist er jedoch mehrmals aufgefordert worden, im Lande zu bleiben, solange seine persönliche Sicherheit nicht unmittelbar gefährdet ist.

In der tibetanischen Hauptstadt Lhasa ist die Lage äußerst ruhig, doch ringen rechts- und linksextremistische Gruppen hinter den Kulissen um die Führung.

Helgoland geräumt

Polizei entfernte „waffenlose Invasoren"

CUXHAVEN. 15 deutsche Polizisten und zwei britische Sicherheitsoffiziere haben die Insel Helgoland am Mittwoch ohne Widerstand von ihren „friedlichen Invasoren" geräumt.

Das britische Polizeiboot „Eileen" war am frühen Vormittag von Cuxhaven ausgelaufen, um die 14köpfige „Besatzung" sowie drei Journalisten von Helgoland zu entfernen. Die abgeholten Demonstranten erklärten jedoch, daß eine erneute „Invasion" unternommen würde, um den Helgoländern ihre Heimat zurückzuerobern.

Pompöser Geburtstag

Ostzonenstaatschef Pieck 75 Jahre alt

BERLIN. Mit Reden, Kundgebungen, Fackelzügen, Telegrammen, überlebensgroßen Bildern und ausländischen Gästen wurde gestern in der Sowjetzonenrepublik der 75. Geburtstag des Ostzonen-Staatsoberhauptes, Wilhelm Pieck, mit großem Pomp begangen. Zu Ehren Piecks beschloß die Sowjetzonenregierung die Verleihung eines „Wilhelm-Pieck-Stipendiums", durch das 100 Studenten der Arbeiter- und Bauernfakultäten monatlich 300 DM (Ost) erhalten werden.

Ueber 70 Ingenieure, Techniker und andere Spezialisten aus Ostberlin sind kürzlich nach vierjähriger Arbeitsverpflichtung mit ihren Familien und ihrem Hab und Gut aus der Sowjetunion wieder in Berlin eingetroffen. Die Heimkehrer verhielten sich Fragen gegenüber sehr zurückhaltend.

Mit al en Kampfmitteln

Antwort Dr. Böcklers wegen Mitbestimmung

DÜSSELDORF. Der deutsche Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Gewerkschaften hätten nach wie vor den Willen, das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht notfalls mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln durchzusetzen, heißt es in dem Antwortschreiben des ersten DGB-Vorsitzenden Dr. Böckler an Bundeskanzler Dr. Adenauer.

Adenauer hatte in einem Brief vom 14. Dezember erklärt, ein Streik zur Erzwingung des Mitbestimmungsrechtes sei verfassungswidrig.

Freiburgs Vorschlag

Südbadischer Gesetzentwurf zum Südweststaat

FREIBURG. Die südbadische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Neugliederung des südwestdeutschen Raumes ausgearbeitet, der der Bundesregierung zugeleitet wurde und mit dem sich der Bundestag voraussichtlich schon am 10. Januar befassen wird.

In den neun Paragraphen des Entwurfes wird u. a. eine staatliche Neuordnung der südwestdeutschen Länder durch einen Volksentscheid vorgeschlagen, bei dem zwei Fragen gestellt werden sollen: Südweststaat oder Wiederherstellung der alten Länder Württemberg und Baden. Jeweils die Mehrheiten in Gesamtbaden und in Gesamtwürttemberg sollen entscheiden, wobei der Südweststaat nur dann als angenommen gilt, wenn in beiden Ländern sich eine Mehrheit der Stimmberechtigten ergibt. (Eine geringe Wahlbeteiligung könnte also selbst dann den Südweststaat zu Fall bringen, wenn sich in beiden Ländern eine glatte Mehrheit der abgegebenen Stimmen ergeben sollte. Die Red.)

In Freiburger Regierungskreisen sieht man der Annahme des Gesetzentwurfes durch den Bundestag zuversichtlich entgegen, da sich neben der Mehrzahl der CDU/CSU-Fraktion auch das Zentrum, die BP, WAV sowie die DP für die Annahme ausgesprochen haben.

Polizeidirektor Dr. Schäfer

in sein Amt eingeführt

TÜBINGEN. Dr. Friedrich Schäfer, bisher Staatskommissar für die Umsiedlung bei der hiesigen Landesregierung, wurde am 2. Januar 1951 in sein neues Amt als Polizeidirektor von Württemberg-Hohenzollern eingesetzt. Innenminister Viktor Renner betonte bei seiner Ansprache, er sei überzeugt, daß der neue Polizeidirektor die schwierige Aufgabe seines Amtes mit sicherer Hand meistern werde, nachdem er bereits als Staatskommissar für die Umsiedlung Tatkraft und Umsicht bewiesen habe. Vorher hatte Innenminister Renner an den scheidenden Polizeidirektor Härter, der nunmehr in den Ruhestand getreten ist, herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für die von ihm ausgebaute gute Organisation der Polizei in Württemberg-Hohenzollern gerichtet, wobei der Innenminister darauf hinwies, daß ausschließlich die Erreichung der Altersgrenze die Versetzung des verdienten Polizeidirektors in den Ruhestand veranlaßt habe.

Nachrichten aus aller Welt

FRANKFURT. In einer Stellungnahme zur Wiederwahl des Ostzonenschriftstellers Johannes R. Becher in den Vorstand des deutschen Pen-Clubs gab der Schriftsteller Theodor Plivier bekannt, daß er aus diesem Grunde aus der deutschen Pen-Gruppe austreten werde.

BONN. Freiherr Christoph von Stauffenberg protestiert in einem am Dienstag der Presse zugeleiteten Rundschreiben im Namen der „Deutschen Union" gegen die angeblich „kurz bevorstehende Hinrichtung" der 28 Landsberger Häftlinge, die vor drei oder vier Jahren zum Tode verurteilt worden sind.

CATANIA. Der seit Neujahr von den schneebedeckten Aetnagipfeln herabfließende glühende Lavastrom hat in der Nacht zum Mittwoch die Straße zwischen Zaffarana und Linguaglossa überschritten und bewegt sich mit einer Stundengeschwindigkeit von 40 m auf die sizilianische Küste zu. Dörfer werden nicht bedroht.

WARSCHAU. Fünf britische Diplomaten wurden dieser Tage im Zusammenhang mit dem kürzlich durchgeführten Prozeß gegen den britischen Hauptmann Turner aus Polen ausgewiesen.

BUDAPEST. 81 ungarische Bergleute sind — wie erst jetzt bekannt wird — am 30. Dezember bei einer Explosion in einer Grube westlich von Budapest ums Leben gekommen.

SOFIA. Das bulgarische Parlament hat General Iwan Michailow zum neuen Ministerpräsidenten des Landes gewählt.

MOSKAU. Das Jahr 1950 sei „ein beschämendes Jahr in der Geschichte der amerikanischen Kultur", schreibt die Moskauer „Prawda": „Es sei kein einziges Bühnenwerk und nicht einmal ein einziger bürgerlicher Roman oder Film herausgekommen, den ein ehrlicher Kritiker als hervorragend bezeichnen könnte.

KAPSTADT. Die deutsche Besatzung des amerikanischen Tankers „Meacham" muß in Kapstadt durch amerikanische Seeleute abgelöst werden, da nach der Verkündung des nationalen Notstandes in den USA nur noch USA-Bürger auf amerikanischen Schiffen fahren dürfen.

DJAKARTA. Das indonesische Kabinett hat sich, wie aus gut unterrichteten indonesischen Kreisen verlautet, am Dienstag „im Prinzip" darauf geeinigt, die Abmachungen über die holländisch-indonesische Union zu annullieren.

RANGUN. Strenge Sicherheitsmaßnahmen hat die Regierung von Burma im Nordteil des Landes getroffen, um den in den letzten Tagen ausgebrochenen kommunistischen Unruhen zu begegnen.

WASHINGTON. Die erste Wasserstoffbombe, deren Sprengwirkung vielfach stärker ist als die der bisher konstruierten Atombomben, wird in den USA voraussichtlich schon in diesem Jahr fertiggestellt und erprobt, gab der amerikanische Atomspezialist Laurence bekannt.

KAMPF UM DEN **TOTO** SIEGER

ROMAN VON W. JÖRG LUDDECKE

Alle Rechte Hessische Verlagsanstalt G. m. b. H. [16

Erst das Auftauchen der Familie brachte sie zu Sinnen. Sie stammelte unartikulierte Laute, die sie mit weitausholenden Bewegungen ihrer mageren Arme unterstrich. Keiner verstand sie. Man sah sich hilflos und in tiefer Beunruhigung an. Etwas Furchtbares mußte geschehen sein. Aber was?

Asmus Pätsch, durch eine lange, glückliche Ehe mit dieser Frau verbunden, kannte die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung. Er eilte in das gemeinsame Schlafzimmer und kehrte mit dem Wasserglas zurück, in dem die Zahnprothese lag. Hastig griff Frau Grete zu. Und dann — also vervollständigt — wurde furchtbar klar, was sie den Pätschen zuschrie.

Das Geld war fort! Sie hatte gesucht. Sie hatte in jedem Winkel der Wohnung gefahndet. Sie hatte alle Taschen umgekrempelt. Dann erst, als die letzte Hoffnung geschwunden war, hatte sie geschrien.

Und nun — nachdem sie all dies in verständlichen Worten mitgeteilt hatte, brach sie zusammen. Sie trat neben das Sofa, entfernte dort eine leere Schnapsflasche, und fiel vorsichtig in Ohnmacht. Es war dies kein schöner Anblick. Die Pätsche entfernten sich, nur Asmus, der für diese Ohnmachten zuständig war, blieb zurück.

Später, beim Frühstück waren die Züge der Mutter vom Leid gewissermaßen schon verklärt und ihre Stimme hatte etwas von der Milde, die man bei Menschen findet, die bereits jenseits von Gut und Böse sind.

„Holt nun auch noch Klaus-Dietrich", sagte sie leise.

Man holte Klaus-Dietrich. Der Knabe nahte, die Hände zu Fäusten geballt und auf dem Rücken verborgen. Niemand konnte sehen, daß er beide Daumen eingeklemmt hatte. Niemand hätte auch dieses Zeichen deuten können, denn so gut kannte noch keiner den lieben Gast. Der Herr Lehrer Zöselmann in Uelzen — man erinnert sich dieses ersten Opfers des Wolle-Wackelstuhls — hätte es gewußt. Und er hätte weinend alle Hoffnung fahren lassen. Denn, wenn der Knabe Wolle die Daumen einklemmte, dann war keine Meinungsänderung zu erreichen. Fest wie die Wacht am Rhein stand der Bursche zwischen Kredenz und Besenkammer. Ein Anblick für Götter, Sportlehrer und Jugendpfleger. Bestes Material sozusagen, hart im Nehmen und im Geben. Ihm gegenüber Frau Grete Pätsch, eine Ruine mit prächtiger, aber kurzer Vergangenheit.

„Du weißt natürlich auch nicht, wo das Geld ist?" fragte sie matt. Klaus-Dietrich errötete in gerechtem Zorn und sagte trutzig: „Das Geld habe ich versteckt —!"

Der Leser wird sich jener beliebten Szenen routinierter Bühnenautoren erinnern, in denen der reitende Bote in letzter Stunde laut Erlaß des Königs die Hinrichtung des edlen Hauptdarstellers mit einer prunkvollen Hochzeit vertauscht. Man sinkt erlöst in sich zusammen, dankt Gott, dem König und dem Autor des Stückes und ist nahe daran, in Tränen auszubrechen. Genau so war die Situation in der Küche der Pätsche in diesem Augenblick. Sekundenlanges Schweigen leitete sie ein. Eine fast körperlich wahrnehmbare Welle tiefempfundener Liebe und Dankbarkeit strömte auf dem halben Quadratmeter Linoleum konzentrisch zusammen, auf dem der Knabe stand. Dann begann die Mutter leise, hysterisch zu schluchzen.

„Es ist gut, mein Junge!" stöhnte sie unter heftigem Schlucken. „Ich bin ja so froh. Du bist ein kluges Kind! Wer weiß, was sonst noch mit dem Geld geworden wäre!"

Der Vater, ruckweise wieder zu Lebenssäften kommend, pflichtete heftig bei.

„Bravo mein Kerlchen! Der einzig Nüchterne tut das einzig Vernünftige. Weg mit dem Geld! Ehe fremde Hände sich daran vergreifen. Die Welt ist schlecht!"

Auch Dolores und Tino spendeten Beifall.

„Der Kleine hat Köpfchen!" anerkannte der zukünftige Hauptdarsteller, stets ausverkaufter Filme. Und Dolores schließlich verstieg sich zu der Behauptung, sie habe nie daran gezweifelt, daß das Kläuschen ein Mordsbengel sei mit eigenen Ideen und klarem Blick für die Gegebenheiten.

Von August erwartete niemand eine Stellungnahme. Bei der allgemein rosigen Stimmung nahm man aber sein lakonisches „Na, also" mit zustimmendem Kopfnicken zur Kenntnis.

Dann machten die beiden Damen sich an das Bereiten des wohlverdienten Frühstücks, bei dem die Rede munter floß und mancherlei liebreiche oder joviale Neckereien zwischen Honig und Leberwurst hin- und herpendelten.

Die schicksalsschwere Frage, die die Lawine ins Rollen brachte, stellte wiederum die Mutter.

„Wo hast du denn das Geld hingetan, Kläuschen? Ich habe doch wirklich die ganze Wohnung um und um gewendet." Und dann mit einem schelmischen Lächeln: „Aber ihr alten Indianerhäuptlinge findet ja doch immer ein Versteck!"

Der Knabe blickte starr vor sich hin und runzelte finster die Brauen. „Das Geld habe ich weggebracht!" stieß er zornig hervor. „Und ich gebe es auch nicht wieder heraus!"

Stille! Tiefe, tiefe Stille! Ganz leise nur knisterte die Leberwurst. Draußen — weit weg — nahm die Welt ihren Lauf. Da kalkulierte der Direktor Bollmann den Kompagnon Pätsch mit Papier und Bleistift an die Wand. Es wurde ein Kabinett gebildet — da verlor ein Boxer seinen Kampf bereits auf der Waage. Hier drinnen aber blieb die Zeit stehen. Nicht lange! Einige Sekunden nur, die der Herzschlag aussetzte.

Oh, dieses grausame Kind mit seinem rohen Indianerherzen! Frau Grete war die erste, die wieder lachte. Es war kein besonders sicheres Lachen. Mehr so eine kleine, verbilligte Volksausgabe eines Lachens, dünn und kartoniert. Jedoch war es geeignet, den Trotz des Knaben weiterhin zu stärken.

„Ihr habt das ganze Geld verteilt und ich sollte nichts abbekommen", murmelte er trotzig. „Erst habt ihr mir versprochen, ich sollte ein Fahrrad haben. Und ein Aquarium! Und ein Segelboot. Und einen Anzug. Und jetzt ist das ganze Geld aufgeteilt und ich bekomme gar nichts ab, wo es doch überhaupt mein Geld ist. Ich habe es gewonnen!"

So, nun war es heraus. Mochten sie es schlucken!

Der Knabe wandte sich wieder dem Frühstück zu, wobei er zwar aus technischen Gründen gezwungen war, die Daumen ein wenig zu lockern, doch konnte er dies nunmehr ohne Gefahr tun, denn er war eine konsequente Natur. Gesagt war gesagt. Ein Wolle stand zu seinem Wort.

XVII

Die Tatsache, daß sich an diesem Vormittag nichts, aber auch gar nichts Außergewöhnliches ereignete, ist ein schöner Beweis für die erzieherischen Fähigkeiten von Frau Grete. Sie hatte klar erkannt, daß hier erst einmal Eis geschmolzen werden mußte.

Still lächelnd bereitete sie einen Riesen-Monster-Gala-Pudding, wobei sie eine schlichte, aber sehr tiefe Volksweise vor sich hinsummte, und die Miene jemandes zur Schau trug, der sehr wohl weiß, daß das Gute und Gerechte in dieser Welt den Sieg davontragen muß. Frau Grete war es auch, die eine leichte Unruhe unter den Pätschen mit klugen Worten zu dämpfen wußte. (Fortsetzung folgt)

Selbstverwaltung in der Sozialversicherung

Ein Stück Sozialreform im echt demokratischen Sinne

Von Bundestagsabg. Karl Gengler, Rottweil

Bundesrat und Bundestag haben das „Gesetz über die Selbstverwaltung und über Aenderungen von Vorschriften auf dem Gebiet der Sozialversicherung" noch im alten Jahr angenommen. Damit wurde eine lange Diskussion über die organisatorische Gestaltung der deutschen Sozialversicherung abgeschlossen.

Die Entscheidung lautet: Gegen eine autoritäre Sozialversicherung in jeder Form einschließlich der kollektivistischen Einheitsversicherung, für eine neuzeitliche demokratische und freiheitliche Gestaltung der deutschen Sozialversicherung in Geist und Inhalt. Das grundsätzlich festzuhalten, besteht auch gegenüber der sozialistischen Opposition alle Veranlassung. Man erinnert sich bei diesem Gesetz, daß einst die große fortschrittliche Reichsversicherungsordnung gegen die Stimmen der Sozialdemokratie zustande kam. Nachher wurde die Reichsversicherungsordnung allseitig als ein segensreiches soziales Reformwerk anerkannt. Aus den ehemaligen Gegnern wurden die größten Verteidiger.

Das Gesetz über die Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung entspricht einem staatspolitischen und sozialen Erfordernis. In seiner Zielrichtung ist das Gesetz ein Stück Sozialreform in echt demokratischem Sinne.

Die Länder der französischen Zone können das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen bahnbrechend und vorbildlich bei der Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung vorangegangen zu sein. Daß dies erfolgreich möglich war, kommt nicht zum wenigsten aus dem echt demokratischen Empfinden der Menschen in der südwestdeutschen Länderecke, wie aber auch daher, daß man sich hier weniger mit unproduktiven großen mechanistischen Organisationsänderungen wie „Einheitsversicherung" oder „Dreisäulen-Versicherung" beschäftigte, sondern den Menschen in der Sozialversicherung sah. Diesem haben die verschiedenen Zweige in der Sozialversicherung zu dienen, nicht umgekehrt. Der Versicherte darf nicht zum Opfer von Einrichtungen werden, die nur dem Machtstreben bürokratischer Größenordnungen dienen und im Massenwahn einer rein organisatorisch-technischen Betrachtungsweise erstarren.

Wirkliche Selbstverwaltung setzt gleichzeitig Selbstverantwortung voraus. Dies ist praktisch nur möglich in übersichtlichem Raum und einer beschränkten Größe. Ein unter der Fassade „Demokratie" getarnter Versicherungszentralismus ist eine Gefahr für die Demokratie. Diese beruht auf Tuchfühlung, auf Lebensnähe, auf der wechselseitigen Empfindung unmittelbarer Beteiligung. Darum bringt das Gesetz die Aufhebung der nationalsozialistischen Sperrverordnungen und die Wiederzulassung der verschiedensten Krankenkassenarten unter Verdreifachung der in der Reichsversicherungsordnung enthaltenen Mindestmitgliederzahlen. Zur Sozialstruktur des modernen größeren Betriebs gehört auch der Schutz des Arbeiters für Gesundheit und Leben. Dies wird insbesondere durch die Anerkennung der Betriebskrankenkassen ausgedrückt. Um Arzt und Sozialversicherung enger zu verbinden, sieht § 1 Abs. 6 des Gesetzes vor, daß der Vorstand des Versicherungsträgers bei der Behandlung von Fragen der Volksgesundheit einen auf diesen Gebieten erfahrenen Arzt hinzuzuziehen hat.

Im persönlichen Einblick, in der Mitwirkung, der Verbundenheit liegt die Grundlage der Moralität der Versicherten gegenüber der Versicherung und auch eine wahre Demokratie. Die verantwortliche Mitarbeit und Beschlußfassung über Beiträge und Leistungen von unten herauf, verantwortlich und in jeder Krankenkasse für sich, ist das Fundament.

Diese echten sozialen und demokratischen Grundlagen haben für die Sozialversicherung auch eine weitreichende materielle Auswirkung. Es kommt nicht von ungefähr, daß die großen Mammutkassen — die nach ihrem Gedankenchema nach der Seite der Gefahrengemeinschaft und Verwaltung ausgeglichen sein sollten — die Notleidendsten sind. Es wäre sehr gut, wenn im bürokratischen Massen- und Zahlenwahn Erstarrte sich über die inneren geistigen Grunderfordernisse der Sozialversicherung richtige Gedanken machen würden. Der aneindergereihte Zahlenmechanismus tut es nicht. Wenn das Gesetz die „autoritäre" Verwaltung beseitigen will, so gehört dazu auch die autoritäre Massenbürokratie.

Das Gesetz stellt in der Organvertretung den Grundsatz der Gleichberechtigung der Sozialpartner auf. Das ist die gesunde Entwicklung zu einer neuen Sozialordnung.

Keine Diktatur, keine überlebte Machtpolitik, nicht mehr Klassenkampf von oben und von unten sollen herrschen, sondern gleichberechtigte Parität. Das ist ein neuer Geist des Fortschritts der sich nicht mehr nach einer bankrotten Vergangenheit orientiert, sondern nach den Erfordernissen von Gegenwart und Zukunft. Das ist auch ein neuer Menschengeist, in dem die Achtung und Wertung der Persönlichkeit, der Mensch, entscheidend ist. Es ist eine wirkliche Verkennung und Begriffsverwirrung, diese große geistige und soziale Wende gar als „reaktionär" darzustellen zu versuchen. Wer nur in der Vergangenheit lebt, ohne die Lehre daraus zu ziehen, der verfällt selbst der „Reaktion".

Aufgaben und Finanzlage der Sozialversicherung erfordern eine loyale Gemeinschaftsarbeit zwischen den Sozialpartnern. Es wäre geradezu verhängnisvoll, die Arbeitgeber — wie es die Sozialdemokratie wollte — hier aus der Verantwortung zu entlassen oder zu entlasten. Das wird sich bei der notwendigen finanziellen Sicherstellung der Sozialversicherung erweisen.

Die Durchführung der sozialen Wahlen bedeutet die Herbeiführung der Selbstverwaltung aus dem freien Willen der Wähler. Es liegt im demokratischen Interesse wie in der Wertung der Sozialversicherung selbst, wenn wirklich freie demokratische Wahlen getätigt werden. Dabei muß der gesamte Kreis der Versicherten beachtet und berücksichtigt werden.

Die Wahl der Mitglieder der Organe erfolgt auf Grund von Vorschlagslisten der Gewerkschaften und der Vereinigungen der Arbeitgeber (Verhältniswahl). Außer ihnen können auch andere Gruppen von Versicherten mit bestimmten Mindestzahlen von Unterschriften Vorschlagslisten einreichen.

In der amerikanischen und in der britischen Zone besteht noch der autoritäre Zustand des „Leiters", abgeschwächt durch beratende Beiräte. Hier handelt es sich darum, die Selbstverwaltung überhaupt erst wieder durchzuführen. Für das ganze Bundesgebiet neu eingeführt wird die paritätische Vertretung der Versicherten in der Unfallversicherung, deren Verwaltung bisher allein bei den Arbeitgebern lag. Das ist eine grundlegende Aenderung zugunsten der Versicherten. In den Organen der Rentenversicherung bestand bereits die paritätische Vertretung.

Das neue Gesetz beseitigt die Entrechtung der Versicherten und gibt neue demokratische Arbeitsmöglichkeiten für alle, die wirklich guten Willens sind.

Ungenügender Ausgleich der Schäden

Der neue Kabinettsentwurf zum Lastenausgleichgesetz hat einige bedenkliche Schwächen

Wi. Der Lastenausgleich-Gesetzentwurf der Bundesregierung behält die Linie eines Mittelweges zwischen quotalem und sozialem Lastenausgleich weitgehend bei. Von der Hauptentschädigung abgesehen, tritt der quotale Charakter hauptsächlich auch darin zutage, daß der Entwurf eine Vollversorgung nach der Art der Unterhaltshilfe des Soforthilfegesetzes ablehnt und nach der Höhe des erlittenen Schadens eine Kriegsschadenrente als Zusatzversorgung vorsieht. Diese Rente tritt zu den sonstigen Bezügen der Geschädigten, gegebenenfalls zur Fürsorge, die ein Geschädigter in Anspruch nehmen muß, hinzu.

Voraussetzung der Kriegsschadenrente ist, daß der Entschädigungsberechtigte (Vertriebener, Kriegssachgeschädigter oder Währungsgeschädigter) das 65. Lebensjahr, eine Frau das 60. Lebensjahr vollendet hat oder zu 66⅔ Prozent erwerbsunfähig ist. Die Unterhaltshilfe des Soforthilfegesetzes hat nur 50prozentige Erwerbunfähigkeit zur Voraussetzung. Bedürftigkeit braucht nicht vorzuliegen. Es wird die Rente nur dann gewährt, wenn die Einkünfte des alleinstehenden Entschädigungsberechtigten monatlich 120 DM nicht übersteigen.

Dürfte diese Regelung, weil sie den Geschädigten durchschnittlich bessere Leistungen als die gegenwärtige Unterhaltshilfe bringt, trotz der Rückkehr zum Fürsorgeprinzip noch Verständnis finden, so muß die Behandlung des Verlustes von Hausrat und von Wohnraum als ungewöhnlich engherzig bezeichnet werden. Der Verlust von Hausrat und von Wohnraum wird durch die Kriegsschadenrente nicht abgegolten. Das gleiche gilt für die Hauptentschädigung; für den Verlust von Hausrat ist auch keine Hauptentschädigung zu erlangen. Zur Abgeltung von Vertreibungsschäden und Kriegsschäden, die in dem Verlust von Hausrat bestehen, wird allein Hausratentschädigung gewährt, aber auch nur dann, wenn mindestens 75 Prozent des notwendigen Hausrats verloren gingen und wenn der Entschädigungsberechtigte im Durchschnitt der Jahre 1949 und 1950 kein höheres Jahreseinkommen als 8000 DM, als Verheirateter von 10 000 DM oder am 1. 1. 1951 kein Vermögen von mehr als 20 000 DM gehabt hat.

Die Hausratentschädigung beträgt nach dem Entwurf

für den Entschädigungsberechtigten	400 DM
für seine Ehefrau	200 DM
und für jede weitere zum Haushalt gehörende und von ihm wirtschaftlich abhängige Person	100 DM

Diese Beträge sind außerordentlich niedrig und völlig unzureichend, erst recht, wenn man in Betracht zieht, daß eine Hausratentschädigung in solch geringer Höhe nicht nur zum Wert des Verlorenen, sondern im besonderen auch zu der gegenwärtigen Preissituation in stärkstem Mißverhältnis steht. Man muß sich vor Augen halten, was ein kinderreicher Vertriebener, der in seiner verlorenen Heimat in einer reich ausgestatteten Mietwohnung lebte und als Arbeitnehmer nun allein die Hausratentschädigung erhalten soll, mit dieser Entschädigung beginnen kann. Zum notwendigen Hausrat gehören nicht nur Möbel, sondern auch Kleidung, Wäsche, Bettzeug, Haushaltsgegenstände und anderes mehr. Mit dem Betrag von 100 DM je Kind aber kann das Kind nicht einmal ein einfaches Bett erhalten; die Auflegematratze — man muß es so drastisch sagen — verschlingt bereits den größten Teil der „Entschädigung"!

Es soll nicht verkannt werden, daß die Bundesregierung verantwortungsbewußt sparsam mit den mühsam aufzubringenden Mitteln des Lastenausgleichs haushalten muß und will. Gerade der Ausgleich der schier unermeßlichen Schäden und Verluste an Hausrat bereitet zweifellos besondere Sorgen. Hausrat ist gerade das, was auch der Aermste der Vertriebenen oder Sachgeschädigten früher besessen hat. Aber hier ist auch der Ansatzpunkt, an dem der akademische Streit „sozialer oder quotaler Lastenausgleich" fallen gelassen und tatsächlich sozial gehandelt werden sollte. 400 DM Entschädigung für den verlorenen Hausrat sind weder ein quotaler noch ein sozialer Lastenausgleich. Vom Bundestag darf man erwarten, daß er diese Schwäche des Regierungsentwurfs nicht übersieht. Der Bundesfinanzminister hatte bereits einen Alternativvorschlag ausgearbeitet, der gestaffelte Entschädigungen bis 1000 DM zuzüglich von Familienzuschlägen vorsah. Hausrat bildet die primitivste Lebensvoraussetzung. Darum sollte Hausratverlust nicht kärglich, sondern im Gegenteil entgegenkommend ausgeglichen werden.

Ueber die Abgabenseite des Regierungsentwurfs berichten wir im Wirtschaftsteil dieser Ausgabe getrennt.

Unser Kommentar

Furcht und Hoffnung

HB. 33 000 Leser haben auf eine Umfrage der Wochenzeitschrift „Spiegel" über die Remilitarisierung geantwortet. Kurz die Antworten auf die Fragen dieser „Volksbefragung en miniature": Uneingeschränkte deutsche Wiederbewaffnung 28,3 Prozent ja, 68,4 Prozent nein; unter den französischen Bedingungen („Kampfgruppen") 2,3:95,5; allgemeine Wehrpflicht 15,8:82,6; Beitritt Westdeutschlands zu einem westlichen Paktsystem 13,6:81,5; deutsche Freiwilligenverbände 35,4:60,8; Soldat werden wollen 12,8, nicht mehr 85,1 Prozent.

Der Wert dieser „Volksbefragung" liegt in der differenzierten Fragestellung, wobei nicht gewährleistet ist, daß der erfaßte Leserkreis ein typisches „pars pro toto" darstellt. Wer vermöchte heute auf die Frage, Remilitarisierung oder nicht, ein klares Ja oder Nein zu sagen? Lebensexistenz, Kriegsangst, die Erinnerung an die furchtbare Zeit vor 1945, sowie an die eigenen Kommißerlebnisse vermengen sich mit mehr oder weniger konstruierten politischen oder militärischen Deutungen oder Ansichten. Daher kein Wunder, wenn sich das klarste (Gefühls-)Bild bei den Fragen „Wer will wieder Soldat werden?" und „Verteidigung unter den französischen Bedingungen" abzeichnet. Hier urteilen offenbar die „eigenen Erfahrungen": Die Abneigungen gegen ein Wieder-Stramm-Stehen-Müssen und die resignierende Hochachtung vor der russischen Militärmacht („lächerlich, sie mit Kampfgruppen aufhalten zu wollen"). Das eng damit verknüpfte Mißtrauen in die westliche Eventualstärke (weniger gegen den „Endsieg" des Westens) kommt darin zum Ausdruck, keinem westlichen Paktsystem beitreten zu wollen. Auf ähnlicher Ebene liegt die Negation der allgemeinen Wehrpflicht, wobei es nicht überrascht, daß nur jeder 12. Einheimische, aber jeder 3. Flüchtling — ein gefährlicher Ausfluß der politisch unklugen Propaganda: Wiedergewinnung des Ostens! — für die Wehrpflicht ist.

Wenn sich ein größerer Prozentsatz für deutsche Freiwilligeneinheiten und für eine nicht eingeschränkte Wiederbewaffnung ausspricht, so spiegeln diese Aussagen besonders klar die Mischung von Furcht und Hoffnung: wenn schon Wiederbewaffnung, dann eine starke deutsche Wehrmacht — so viel Selbstvertrauen scheint doch noch im „Soldatenvolk" zu stecken — als wirksame Schutzmacht gegen den Osten, aber möglichst aufgebaut auf „freiwilligen Helden".

125 Jahre Hauffs „Lichtenstein"

Es sind jetzt, Anfang 1951, 125 Jahre her, daß der dritte und letzte Band der „romantischen Sage" Lichtenstein von der Franckhschen Buchhandlung in Stuttgart ausgegeben wurde. Ihr Verfasser war der knapp 24jährige Wilhelm Hauff, der erst zwei Jahre zuvor seine theologischen und philosophischen Studien im altberühmten Tübinger „Stift" abgeschlossen hatte. Und gut eineinhalb Jahre später schon war sein meteorhaft am literarischen Himmel Deutschlands aufsteigender Stern wieder erloschen — freilich nicht ohne eine leuchtende Spur bis in unsere Tage hinein zurückzulassen. Wilhelm Hauff — wer ist unter uns (und uns Schwaben zumal!), dessen Herz nicht höher schlüge bei diesem Namen?! Zaubert er doch die Erinnerung an unser Jugendland herauf, als wir mit heißen Wangen und Augen uns in die wunderbare Märchenwelt versenkten, die er vor uns ausbreitete: Kalif Storch und sein Vezier grübelten über das magische Wort nach, das ihnen wieder Menschengestalt gäbe, der Kleine Muck gondelte in seinen Riesenpantoffeln durch die Lüfte, der Schneider Labakan wollte Prinz Omar sein, Zwerg Nase buk die leckerste Pastete der Welt, und ein Affe, als Engländer verkleidet, lernte das Tanzen! Ja: unsere ganze Kindheit wird lebendig, sorglos-heitere Stunden verdanken wir der Phantasie des schwäbischen Dichters, der, kaum 25jährig, mitten aus dem verheißungsvollsten Schaffen heraus durch den Tod abberufen wurde.

Der bekannte württembergische Literarhistoriker Julius Klaiber, Hauffs Neffe, hat über seinen Onkel geurteilt: „Er bietet der Jugend die richtige Nahrung, ehe sie für den erhabenen Idealismus Schillers reif geworden; denn er ist im tiefsten Innern rein und seine Idealität erwächst auf dem gesunden Boden der Wirklichkeit." Das ist eine glückliche Formulierung von Hauffs literarischer Erscheinung — und auf keines seiner Werke trifft dieses schöne Wort (das man auch heute noch gerne unterschreibt) besser zu als auf seinen „Lichtenstein". Wo ist der deutsche Junge, der nicht einmal mit glühendem Herzen Taten und Leiden des Herzogs Ulrich von Württemberg mit-tat und mitlitt, stolz zu Pferde ritt mit dem sieghaften Fürsten, unglücklich in der düsteren Nebelhöhle sich mit ihm barg? Der nicht mit inniger Anteilnahme die Schicksale des Georg von Sturmfeder und der Maria von Lichtenstein verfolgte? Sich nicht ergötzte am treuen Pfeifer von Hardt und am Bärbele? Und ist uns — den Buben wie den Mädchen — nicht auch das erste Verständnis für Liebeslust und -leid aufgegangen, da wir als junge Menschen unseren „Lichtenstein" lasen? Vielleicht überkam uns dazu eine geheimnisvolle Ahnung, was es um den Heimatboden als eine geschichtsbildende Kraft ist.

Und doch ist „Lichtenstein" natürlich mehr als ein Kinderbuch. Als ihn vor 125 Jahren alle Welt las und sich daran begeisterte, mochte auch eine gewisse Aktualität mitspielen: die Analogie der damaligen Zustände in Württemberg (Verfassungsstreitigkeiten!) mit dem Schwaben um 1519, als Herzog Ulrich im Glanze seiner militärischen Macht an die Aufhebung der „guten alten Rechte" ging, mußte natürlich in die Augen springen. Aber daß der Roman dieses zeitbedingte Interesse überlebte, ist ein Beweis seiner inneren Lebenskraft. Die ganze Handlung übrigens der Erzählung beruht auf freier dichterischer Erfindung, nur der Rahmen ist historisch. Gewiß: „Lichtenstein" war eine Nachahmung, wenn auch eine sehr glückliche, der Romane von Walter Scott, die ja damals alt und jung in Europa verschlang, aber Hauff konnte doch auch ein eigenes bedeutendes Talent in die Waagschale werfen, und so ist aus „Lichtenstein" eines der liebenswertesten und deutschesten Bücher unseres Schrifttums geworden, trotz mancher Schwächen, die ihm anhaften, besonders in der Charaktergestaltung seiner Helden und Heldinnen.

Einen „Götterliebling" nannte Hauff ein Biograph mit Recht. Immer meinte es das Schicksal mit ihm gut: jungen Ruhm schenkte es ihm und Glück junger Liebe und schöner Häuslichkeit — und auf der Höhe der Erfolge, ehe noch der Lorbeer verwelkte, enthob es ihn allem Erdenstreit. So umschreibt sein Bild eine Aureole freundlicher Wehmut. Er war kein großer Dichter, den die Dämonen umgetrieben hätten, aber ein liebenswürdiger Schriftsteller, dem wohl das ursprünglich österreichische Geblüt (im 30jährigen Krieg wanderte sein Ahne Daniel Hauff im Württembergischen ein) das Leichte, Quicke, Sprudelnde mitgegeben, die Anmut und Lebendigkeit des Geistes, die mit spielerischer Grazie das Leben und die Kunst meistert — nun: wer erfreut sich nicht auch einmal gern am frohschillernden Farbenspiel eines vorübergaukelnden Falters, wenn der Adler in stolzer Höhe kreist? Mit ein paar Liedern aber, die Hauff aus dem verschütteten Brunnen des Volkstums gehoben und neu geprägt hat: dem vom Morgenrot und frühen Reitertod und dem in stiller Mitternacht einsam wachtstehenden Soldaten (sehr „unmilitaristische" Verse!) ist er gar in die anonyme Unsterblichkeit seiner Nation eingegangen — schönstes Los, das einem Dichter zufallen kann!

Als Wilhelm Hauff am 18. November 1827 so plötzlich starb, trauerten die Besten um ihn. Kein Geringerer als Ludwig Uhland — gewiß eine herbere und kernigere Natur, ein tieferer Mensch und größerer Künstler auch als er — rief dem Toten, mit deutlicher Beziehung auf seinen „Lichtenstein", die herrlichen Verse ins Grab nach:

Noch eben war von dieses Frühlings Scheine
Das Vaterland beglänzt. Auf schroffem Steine
Dem man die Burg gebrochen, hob sich neu
Ein Wolkenschloß, ein zauberhaftes Gebäu;
Doch in der Höhle, wo die stille Kraft
Des Erdgeists rätselhafte Formen schafft,
Am Fackellicht der Phantasie entfaltet
Sahn wir zu Heldenbildern sie gestaltet;
Und jeder Hall, in Spalt und Kluft versteckt,
Ward zum beseelten Menschenwort erweckt.
Dem frischen, jungen, farbenhellen Leben,
Dem reichen Frühling, dem kein Herbst gegeben,
Ihm lasset uns zum Todesopfer zollen
Den abgeknickten Zweig — den blütevollen!"

Karl Fuß

„Deutsche Musikbühne" eröffnet

Mit einer Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail" begann die unter Leitung von Intendant Egon Schmid neu gegründete „Deutsche Musikbühne" im Kurhaussaal von Badenweiler ihre Tätigkeit. Als staatlich unterstütztes Wandertheater dient sie dem kulturellen Bedarf der Landstädte in Baden und Württemberg, die sie zunächst mit Opern, Operetten und Jugendstücken bespielen wird. Machte das junge Unternehmen seinem verpflichtenden Namen schon mit der Wahl von Mozarts „Entführung" als Eröffnungsstück Ehre, so darf der Aufführung nachgerühmt werden, daß es ihr in hohem Maße gelang, das Werk aus Mozartschem Geiste zu verwirklichen. Dies gilt von der Inszenierung Hans Heinrich Hagens, der in dem vortrefflichen Bühnenbild Heinrich Magers die Gestalten ebenso behutsam wie locker und beweglich führte; es gilt aber besonders auch von dem ausgezeichneten Sängerensemble, das über wirkliche Mozartstimmen verfügt. Vorweg sind Margarete Mühlenbecks stimmlich und darstellerisch edle Constanze und der imponierende, auf buffoneske Uebertreibungen verzichtende Osmin Karl Röttgers zu nennen, neben denen sich auch Eva Warweg als kapriziös bewegliches Blondchen und Carl Walther als stimmkräftig urwüchsiger Pedrillo vorzüglich bewährten. Stand der Tenor Horst-Werner Petzold als Belmonte nicht ganz auf der Höhe dieser kultivierten Leistungen, so fügte sich der mit nobler Zurückhaltung sprechende Selim Bassa Jochen Hildebrandts um so würdiger ein. Der bereits als Film- und Ballettkomponist bekannt gewordene Peter Sandloff vermochte als Dirigent das kleine, noch etwas unausgeglichene Orchester straff zusammenzufassen und mit ihm in sicherer Akzentuierung die schöne Entfaltung der Gesangskräfte zu unterstützen. Auch mit der Nachmittagsaufführung des Singspiels „Die schwäbische Schöpfung" von Sebastian Sailer bewies die „Deutsche Musikbühne", daß sie wertvolle Kulturarbeit zu leisten gewillt ist. Dr. Bn.

Kulturelle Nachrichten

Der Leiter des Pariser Zentralinstituts für Volkskunde, Marcel Maget, weilt zurzeit als Gast der württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart. Maget bereitet den Besuch einiger französischer Gelehrter vor, die im kommenden Frühjahr in Württemberg feststellen wollen, inwieweit die aus Frankreich nach Württemberg eingewanderten Waldenser ihre Besonderheit erhalten haben oder in ihrer deutschen Umgebung aufgegangen sind.

Die Verfilmung von drei weiteren Ganghofer-Stoffen, „Der Besondere", „Der hohe Schein" und der „Herrgottschnitzer von Ammergau", kündigt die Münchener Peter Ostermayer-Produktion für 1951 an. Ostermayer brachte im Dezember den Ganghofer-Film „Der Geigenmacher von Mittenwald" heraus.

Staatsanwalt beantragt 2½ Jahre Zuchthaus

Terboven-Prozeß ein Beitrag zur Zeitgeschichte / Dr. Leuze und OB. Kalbfell als Zeugen

Tübingen (Eigener Bericht). Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Tübingen begann am Dienstag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Biedermann die zweite Hauptverhandlung gegen den 26jährigen, aus Danzig stammenden und nach dem Zusammenbruch im Kreis Reutlingen im Dienst der Besatzungsmacht stehenden Gerd Hans Gräber, genannt Terboven. Gräber war 1944 im Elsaß als Soldat der Wehrmacht auf die französische Seite übergegangen und mit einem anderen Mann im Frühjahr 1945 in der Umgebung von Reutlingen im Dienst der Alliierten mit dem Fallschirm abgesprungen. Die schon im Laufe des vergangenen Sommers angesetzte 1. Hauptverhandlung hatte vertagt werden müssen, weil der damals zur Anklage stehende Erpressungsfall Haug von dem zu jener Zeit noch nicht verhandlungsreifen Fall Dr. Leuze nicht getrennt behandelt werden konnte.

Nach der Sachlage war es verständlich, daß der Prozeß von vornherein unter politischem Vorzeichen stand. Dies wirkte sich auch darin aus, daß bei der dem Angeklagten zur Last gelegten versuchten Erpressung des Dr. Leuze die Spannung zwischen diesem und dem Bundestagsabgeordneten Oberbürgermeister Kalbfell in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Die „Memoiren" eines gefürchteten Mannes

Eingangs seiner Vernehmung gab der Angeklagte an, daß es ihm darum gegangen sei, Material über die 1945/46 in der gesamten französischen Zone herrschenden Zustände zu sammeln und als seine „Memoiren" in Form einer Artikelserie zu veröffentlichen. Schon der erste Verhandlungstag vermittelte in der Tat ein recht eindrucksvolles Bild der damaligen Verhältnisse mit all den bekannten Begleiterscheinungen, die indessen wohl keine besondere Ausnahme bildeten und auch hinsichtlich der Gestalt und des Charakters des Angeklagten, der zu jener Zeit von den meisten der mittelbar oder unmittelbar Beteiligten nicht als Deutscher, sondern als Ausländer angesehen wurde, kaum aus dem Rahmen fielen.

Beim Fall Dr. Leuze ging es darum, daß Dr. Leuze nach der Darstellung Terbovens als „Agent" für die Besatzungsmacht tätig gewesen sei und auch dementsprechende Unterschriften geleistet haben soll, wofür der Angeklagte Beweise in Form einer Fotokopie der Leuzeschen Agentenkarte erbringen wollte. Hierüber wurde auch im Beisein von OB. Kalbfell und Landrat Kern am 11. 10. 1948 ein Schriftstück angefertigt, in welchem die angebliche Agententätigkeit Dr. Leuzes durch Terboven eidesstattlich bestätigt wurde. Der Tatbestand der versuchten Erpressung lag darin, daß Terboven durch eine dritte Person Dr. Leuze gegenüber sich bereit erklärt haben soll, diese eidesstattliche Versicherung gegen Bezahlung von 5000 DM wieder zurückzunehmen und auch auf die geplante Veröffentlichung in der Presse zu verzichten. Diese Handlung und die in Tateinheit damit stehende Urkundenfälschung — die Anklage nimmt bei der Fotokopie das Vorliegen einer Fotomontage an — wurde vom Angeklagten entschieden bestritten. Er habe nur „ausprobieren" wollen, wie Dr. Leuze darauf reagiere.

Die Spannung Leuze-Kalbfell

So stand bei der Beweisaufnahme die Vernehmung der beiden Hauptzeugen neben der eines örtlichen Verlegers und dessen Redakteurs im Brennpunkt des Interesses. Bei der Beteiligung der beiden Letztgenannten handelte es sich um im Mai 1950 stattgefundene Besprechungen mit dem Angeklagten betreffs Veröffentlichung des von Terboven zur Verfügung gestellten Materials, das journalistisch bearbeitet werden sollte, und zum anderen um das angebliche Mitwirken bei dem Bestreben, Leuze und Kalbfell gegeneinander auszuspielen. Im Hintergrund stand auch das dunkle Kapitel um die Reutlinger Geiselerschießung.

Dr. Leuze schilderte als Zeuge und Nebenkläger seine Beziehungen zu Terboven, den er in Uebereinstimmung mit anderen Zeugenaussagen als „Behördenschreck" bezeichnete und den er anfänglich für einen Norweger gehalten habe. Im Zusammenhang mit den Angaben über seine Tätigkeit als Leiter des 1945 eingerichteten politischen Referats innerhalb der Stadtverwaltung — mit der Entnazifizierung als Thema Nr. 1, die er zu „objektivieren" bemüht gewesen sei — kam Dr. Leuze auch auf von ihm mißbilligte und in einem Bericht vom 24. 8. 1945 gebrandmarkte Mißstände („Lebensmittelkörbe", „Textilbezüge") auf dem Reutlinger Rathaus zu sprechen. Hierbei war im Laufe der Vernehmung von einem „Torpedo" gegen OB. Kalbfell die Rede. Von den Bestrebungen Terbovens, Dr. Leuze zu diffamieren, und von den vorhandenen „Beweisstücken" gegen ihn habe er, Dr. Leuze, erst 1949 durch Freunde gerüchtweise Kenntnis erhalten. Erst auf die versuchte Erpressung hin hat Dr. Leuze dann am 13. Juni 1950 Anzeige erstattet, worauf die Festnahme Terbovens erfolgte.

„Ein skrupelloses Individium"

Von den Aussagen des Zeugen OB. Kalbfell interessiert u. a., daß die eidesstattliche Versicherung und die Fotokopie den gleichen Inhalt gehabt hätten, wie die in Reutlingen kursierenden Gerüchte über Dr. Leuze. Daß er und Leuze sich „gerieben" hätten, bestritt Kalbfell nicht. Wenn die Atmosphäre nicht so vergiftet gewesen wäre, hätten er und Leuze ein „ausgezeichnetes Gespann" abgegeben. Er sei bemüht gewesen, mit Dr. Leuze menschlich und politisch in ein gutes Verhältnis zu kommen. Die eidesstattliche Versicherung Terbovens habe er nur deshalb an sich genommen — verwahrt wurde sie durch Landrat Kern —, um dieses Dokument sicherzustellen. Den Angeklagten, der ihm von Anfang an nicht gefallen habe, bezeichnete OB. Kalbfell eindeutig als einen „Lumpen". Er habe nie verstanden, daß Dr. Leuze mit Terboven konferiert habe, dem er ja zuletzt auch zum Opfer gefallen sei.

Der als Zeuge vernommene Verleger sagte aus, sein Interesse an dem Material Terbovens sei rein persönlich gewesen. Der Redakteur erklärte u. a., ihm sei es darum gegangen, Terboven zum Reden zu bringen. Was er diesem gegenüber hinsichtlich der angeblichen Bestechung einer Sekretärin der Staatsregierung gesagt habe, bezeichnete der Zeuge in der jetzigen Verhandlung als eine Fiate. Die Sekretärin, die dem Zeugen Einsicht in Akten vermittelt haben soll, bestritt dies mit aller Entschiedenheit. Sie habe von der ganzen Affäre erst bei der Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt gehört. Das Angebot der 5000 DM an Dr. Leuze, gab der Zeuge an, sei von Terboven ausgegangen, der seinerseits behauptete, Dr. Leuze habe diesen Betrag angeboten.

Ganz Mittelstadt hat gezittert

Ein sehr aufschlußreiches und charakteristisches Bild ergaben unter den zahlreichen Zeugenaussagen jene aus Mittelstadt, Kreis Reutlingen, wo der Angeklagte eine Schreckensherrschaft ausgeübt haben soll. Die von der Staatsanwaltschaft benannten Belastungszeugen machten freilich so wenig belangreiche Angaben, daß sie rechtlich kaum ins Gewicht fielen. Immerhin ging daraus hervor, daß das ganze Dorf gezittert habe, wenn Terboven, der sich jetzt als Wohltäter der Gemeinde und ihrer Bewohner ausgibt, durch Mittelstadt fuhr.

Schließlich tauchte auch hier noch einmal das Thema der Geiselerschießungen auf: Die Erschießung des Oberstabsarztes Dr. Egloff wurde mit der angeblich schlechten Behandlung eines Kameraden von Terboven in Zusammenhang gebracht. Terboven selbst soll übrigens verschiedentlich gesprächsweise die Reutlinger Geiselerschießungen als warnendes Beispiel erwähnt haben, um sich als Vertrauensmann der Franzosen Respekt zu verschaffen.

Strafantrag: Zweieinhalb Jahre Zuchthaus

Erster Staatsanwalt Reichle stellte am Mittwochmittag nach seinem Plädoyer, über das wir noch ausführlich berichten werden, folgende Strafanträge gegen Terboven: Im Fall Dr. Leuze wegen Verleumdung 1 Jahr Gefängnis und wegen versuchter Erpressung 1 Jahr Zuchthaus; im Fall Haug wegen vollendeter Erpressung 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Die Einzelstrafen werden zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Das Urteil wird am Freitagnachmittag 17 Uhr verkündet werden.

Unverzollte Uhreneinfuhr zugegeben

Lörrach. Prinz Hans von Liechtenstein hat am Samstag bei den ersten Vernehmungen zugegeben, bei der unverzollten Einfuhr von Schweizer Uhren in das Bundesgebiet behilflich gewesen zu sein. Er weist allerdings betrügerische Absichten zurück. Die Uhrenimporte sollen nach seinen Angaben Transitgut unter diplomatischem Siegel gewesen sein, das angeblich für außerdeutsche Empfänger bestimmt war. Die deutschen Untersuchungsbehörden betonen dagegen, daß auch der abgabenfreie Transitverkehr nach deutscher Gesetzgebung unter zollamtlicher Kontrolle steht. Es ist der Verdacht aufgetaucht, daß ein aufgedeckter umfangreicher Schmuggel mit Schweizer Uhren über die deutsche Westgrenze bei Aachen mit dem Fall des Prinzen Liechtenstein zusammenhängt.

In die Schmuggelaffäre sollen auch zwei in der Schweiz ansässige Uebersee-Diplomaten verwickelt sein. Die illegalen Uhrentransporte wurden an den deutsch-schweizerischen Grenzübergangsstellen Weil-Otterbach, Basel-Badischer Bahnhof und Rheinfelden übergeben. Bei einem dieser Transporte wurden bereits vor einiger Zeit mehrere Helfershelfer der Schmuggler gefaßt, während die eigentlichen Auftraggeber im Schutz ihrer Diplomatenpässe unbehelligt blieben. Durch die Aussagen der Verhafteten wurden die deutschen Fahndungsbehörden dann auf die Spuren des Schmugglerrings gelenkt.

Der 40jährige Prinz Hans von Liechtenstein, ein Neffe des regierenden Fürsten von Liechtenstein, hat das Jahresende als Untersuchungshäftling im Lörracher Gefängnis verbracht. Er hat es bisher abgelehnt, für seine Freilassung eine Kaution zu stellen. Da die Devisen für die ihm angebotene Selbstverpflegung aus Vaduz, der Hauptstadt Liechtensteins, noch nicht eingetroffen sind, muß er mit der üblichen Gefängniskost vorlieb nehmen.

Südwestdeutsche Chronik

„Hymne an Deutschland"

Stuttgart. Der Süddeutsche Rundfunk sendet seit dem Silvesterabend täglich zum Sendeschluß die „Hymne an Deutschland", die nach den Worten von Bundespräsident Heuß Besitz und Bekenntnis aller Deutschen werden solle. Das Lied wurde am Silvesterabend nach der Ansprache des Bundespräsidenten zum erstenmal von allen deutschen Sendern im Bundesgebiet gespielt.

Verleger Rottacker †

Stuttgart. Der erste Vorsitzende des südwestdeutschen Zeitschriftenverleger-Verbandes, der Stuttgarter Verleger Erich Rottacker, ist am 30. Dezember in Stuttgart nach längerer Krankheit gestorben. Rottacker war Leiter des nach ihm benannten Verlags, den er vor 25 Jahren in Stuttgart gegründet hatte.

Hauswirtschaftliche Lehrgänge

Stuttgart. Im Februar und März 1951 finden im staatlichen hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim-Teck Aufnahmeprüfungen statt. Hierzu können sich Bewerberinnen aus Nordwürttemberg und Württemberg-Hohenzollern melden. Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung sind der abgeschlossene Besuch einer Mittelschule oder der Mittelstufe einer höheren Schule und ein Jahr praktische Arbeit. Die Bewerberinnen müssen 1951 das 18. Lebensjahr vollenden. Letzter Meldetermin 20. Januar. Merkblätter über die Ausbildung beim hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim-Teck. Meldungen aus Württemberg-Hohenzollern an das Kultministerium Tübingen, Nauklerstraße 47.

Versteigerungen

Tübingen. Der Landesverband der Schweinezüchter in Württemberg-Hohenzollern veranstaltet, wie bereits gemeldet, am 10. Januar in der Tierzuchthalle Kiedlingen eine Versteigerung, zu der 105 Eber und 30 tragende Jungsauen angemeldet sind.

Am 19. Januar veranstaltet der Württ. Fleckviehzuchtverband in Herrenberg eine Auktion, zu der über 100 Bullen und 15 tragende Kalbinnen angemeldet wurden. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Entwicklung der Maul- und Klauenseuche wird besonders darauf hingewiesen, daß Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten der Zutritt verboten ist. Die Besucher müssen sich durch Personalausweis ausweisen können.

Marktfestspiele in Tübingen

Tübingen. Das Landestheater von Württemberg-Hohenzollern plant Gastspiele des jungen Theaters Stuttgart und der Ulmer Bühnen. Im Sommer 1951 will das Landestheater auf dem Tübinger Marktplatz, der zu den schönsten mittelalterlichen Marktplätzen Deutschlands gehört, Marktfestspiele veranstalten.

Neues Wasserkraftwerk

Wildbad. Die Energieversorgung Schwaben EVS plant, wie bereits kurz berichtet, die Errichtung eines Wasserkraftwerks an der Großen Enz zwischen Enzklösterle und Wildbad; es soll eine Jahresenergiemenge von 14 Millionen kWh liefern. Dazu soll die Enz oberhalb Enzklösterle gefaßt und in das westlich gelegene Kegelbachtal umgeleitet werden. Ein dort anzulegender Speicher könnte 200 000 cbm Nutzwasser fassen. Das vorgesehene Werk bei Wildbad könnte dann ein Gefälle von 140 m verwerten. Um eine möglichst gleichmäßige Abgabe des nur für die Tagesversorgung gedachten Kraftwerks an die untere Enz zu ermöglichen, soll hinter dem Werk ein Ausgleichsbecken errichtet werden. Die Ausführung des Projekts wird auch davon abhängen, ob es gelingt, jede Gefährdung der Thermalquellen des Heilbads Wildbad auszuschalten.

Ab April wieder Jordanbad

Biberach (Riß). Die Kneippkuranstalt Jordanbad, die seit 10 Jahren für andere Zwecke verwendet wurde, nimmt im April 1951 den Kurbetrieb teilweise wieder auf.

1620 Wohnungen in zwei Jahren

Friedrichshafen. Rund 1620 Wohnungen konnten mit den 14,5 Mill. DM erbaut werden, die der Stadt Friedrichshafen aus öffentlichen Mitteln im Laufe der letzten beiden Jahre zugeflossen sind, gab Bürgermeister Dr. Grünbeck vor dem Gemeinderat bekannt. Obwohl der Wiederaufbau, der 1950 auch in der Altstadt begonnen hat, in vollem Gang ist, warten noch 900 Familien auf Wohnung.

Höllental unter Naturschutz

Freiburg. Das etwa 11 km lange Höllental zwischen Himmelreich und Hinterzarten, einschließlich dem Löffeltal und der Ravennaschlucht, soll nach einer Vorlage, die das Landeskulturamt den in Frage kommenden Gemeinden unterbreitet hat, unter Naturschutz gestellt werden. Die unmittelbare Umgebung des Hirschsprungs im Höllental soll unter absoluten Naturschutz gestellt werden, durch den jede Veränderung oder Entfernung in der Pflanzenwelt und im örtlichen Tierbestand verboten wird.

Der Wiederaufbau von Pforzheim

Pforzheim. Der Oberbürgermeister von Pforzheim legte zum Jahreswechsel einen Bericht über den Wiederaufbau der im Krieg zu 70 Prozent zerstörten Stadt vor. Von 2 Millionen cbm Trümmerschutt sind in den Jahren 1945 bis 1950 600 000 cbm entfernt worden. 4467 Wohnungen mit 13 682 Wohnräumen wurden seit dem Ende des Krieges neu gebaut oder wieder aufgebaut. Durch Neubau und Wiederaufbau sind für Industrie, Handel und Handwerk wieder 2358 Räume mit insgesamt 140 844 qm Flächeninhalt errichtet worden.

Flüchtiger Kassenbote geschnappt

Mannheim. In der Neujahrsnacht hat die Mannheimer Polizei einen flüchtigen Kassenboten gefaßt, der bei einer Göttinger Firma 12 000 DM entwendet hatte. Bargeld in Höhe von 5600 DM und Schecks mit einer Gesamtsumme von 5500 DM sowie Waren im Werte von 800 DM wurden sichergestellt.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Am Donnerstag meist stark bewölkt mit vereinzelten leichteren, im Südosten des Landes stärkeren Schneefällen. Tagestemperatur nur wenig über dem Gefrierpunkt, nachts leichter Frost, in Lagen über 600 m anhaltender Frost, schwache Winde aus Norden. Am Freitag zeitweise Bewölkungsauflockerung, nachts Frostverschärfung.

Die Fluggäste saßen in der freien Luft

Vor 30 Jahren erster Flugverkehr in Württemberg

Stuttgart. Vor 30 Jahren, am 3. Januar 1921, startete auf dem Cannstatter Wasen in Stuttgart das erste Flugzeug in Württemberg zu einem planmäßigen Verkehrsflug nach Konstanz. Der Schorndorfer Ingenieur Paul Strähle, ein ehemaliger Kriegsflieger, hatte die Linie aus eigener Initiative eingerichtet, nachdem er seine im Frühjahr 1919 erworbenen drei ehemaligen Kriegsmaschinen von der damaligen Reparationskommission wieder freigekauft hatte. Strähle war damit der erste und wohl auch einzige Privatmann in Deutschland, der einen planmäßigen Flugverkehr betrieben hat.

Die Maschinen, mit denen Strähle die erste planmäßige Flugroute in Württemberg beflog, waren — gemessen am heutigen Stand der Verkehrsmaschinen — äußerst primitiv. Sie hatten keine Funkeinrichtung und kein Blindfluggerät. Die Passagiere saßen ohne jeglichen Komfort dick eingemummt hinter dem Flugzeugführer „in der frischen Luft". Es gab ferner keine Bodenorganisation, keinen Flugsicherungsdienst und keine Flugwetterwarten. Trotzdem hielt Strähle zwei Jahre lang seine Linie aufrecht.

Im Jahre 1922 wurde von dem Luftverkehrsunternehmen Strähle auch die Fluglinie Stuttgart—Nürnberg mit Anschluß nach Berlin und München beflogen. Die Maschinen, die damals nur zwei Passagiere aufnehmen konnten, waren ständig besetzt. Auch einen Maharadscha hat Strähle einmal geflogen. Als die Inflation kam mußte er 1923 sein Unternehmen einstellen. Erst im Jahre 1925 wurde dann Stuttgart wieder an das Luftverkehrsnetz der deutschen Lufthansa, die schließlich das Luftverkehrsmonopol in Deutschland erworben hatte, angeschlossen.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Mittwoch, den 3. Januar 1951:

Auftrieb: Rinder 680, Kälber 1052, Schweine 1443, Schafe 49; Preise: Ochsen jung a) 80—87, Ochsen alt a) 65—72; Bullen jung aa) 90—93, Färsen aa) 88, a) 79—91, b) 70—75; Kühe jung a) 60 bis 65, b) 52—59, c) 42—51, d) 38; Kälber a) 126 bis 130, b) 112—125, c) 96—105, d) 89; Schweine a) 140, b 2) 138—140, c) 135—138, e) 128—134, g 1) 120—128, g 2) 110—113. Marktverlauf: Rinder langsam, größerer Ueberstand, Kälber schleppend, geräumt. Schweine langsam, geräumt. Einzelne besonders gute Tiere über Notiz gehandelt.

Am heutigen Donnerstag findet kein Markt statt. Nächste Woche wieder regelmäßig Märkte.

Auch das wurde berichtet

Eine alte Dame, die dieser Tage auf dem Tuttlinger Bahnhof den Zug verließ, war hocherfreut über die Höflichkeit eines jungen Mannes, der ihr beim Ausladen ihrer zahlreichen Gepäckstücke behilflich war. Als sie sich bei dem Kavalier bedanken wollte, war dieser jedoch unter Mitnahme des größten Koffers bereits spurlos verschwunden.

*

Auf dem Geislinger Bahnhof wurde ein 44jähriger Postarbeiter am Neujahrsmorgen von einer Lokomotive erfaßt und 50 m weit mitgeschleift, worauf er tot liegen blieb.

*

Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art, eine Flugkarte nach den Vereinigten Staaten, sandten zwei in Amerika lebende Söhne ihrer 80 Jahre alten Mutter in Göppingen. Die Greisin hat am Dienstag von Echterdingen aus ihre Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten.

*

Seit in Heilbronn die Müllabfuhr nur noch vorschriftsmäßige Mülleimer entleert und Schachteln, Büchsen und Dosen mit Müll am Straßenrand stehen läßt, sind vielen Leuten ihre Mülleimer, zum Teil mit Inhalt, gestohlen worden.

*

Der Gemeinderat von Möckmühl, Kreis Heilbronn, verzichte von der Bundesbahn Gelände zum Siedlungsbau zu erhalten. Nachdem die Bundesbahn den Verkauf abgelehnt hatte, beschloß der Gemeinderat, Beamte und Angestellte der Bahn künftig nicht mehr als Wohnungsuchende in den Listen des Wohnungsamts zu führen.

*

Auf einem Hof bei Sinsheim in Nordbaden wurde ein Melker auf dem Heuboden unter übereinanderfallenden Strohballen begraben. Sein Hund begann sofort einen Gang zu dem Verschütteten zu graben. Er wühlte sich über eine Stunde lang durch das Stroh zu seinem Herrn vor, bis dieser den Kopf frei hatte und sich selbst vollends herausarbeiten konnte.

*

In Heidelberg flog in der Silvesternacht ein Feuerwerkskörper in ein Schlafzimmer und explodierte darin. Die Gardinen und die Wäsche wurden ein Raub der Flammen.

*

In Mannheim hatten sich zwei junge Burschen aus drei 17 cm langen Stahlröhren, die sie mit übermangansaurem Kali, Schwefelblüte und anderen Chemikalien gefüllt hatten, Knallkörper gefertigt. Als sie die Rohre anzündeten, erlitten sie schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Texas bekam „Miel" schlecht

Sperre für Frau Buchner-Fischer

Die Gerüchte um eine Sperre der deutschen Spitzen-Skiläuferin Annemiri Buchner-Fischer werden nun durch einen offiziellen Beschluß des Deutschen Ski-Verbandes bestätigt. In dem von dem Präsidenten des DSV, Guy Schmidt, Sportwart Franz Göbel und Vize-Präsident Dr. Baader unterzeichneten Entscheid wurde die mehrfache deutsche Meisterin auf ein Jahr für jede Wettkampftätigkeit gesperrt, weil sie sich in Bild und Wort zu Reklamezwecken der Zigarettenfirma „Texas" zur Verfügung stellte und damit gegen die bestehenden Amateurbestimmungen verstieß.

Mit einer Zurücknahme dieser Sperre ist jedoch zu rechnen, da Annemiri Buchner-Fischer bereits eine Erklärung unterschrieb, derzufolge sie kein „Honorar" durch die Bremer Firma bezog. Die ausgesprochene Sperre ist insofern interessant, als die Garmischerin ein wesentlicher Aktivposten bei den bevorstehenden internationalen Kraftproben des deutschen Skisports darstellt, vor allem aber im Hinblick auf die VII. Garmischer Internationale Wintersportwoche.

Wintersport auf der Laichinger Alb

Am 6. und 7. Januar werden in Laichingen die Bezirksmeisterschaften des Bezirks Alb ausgetragen. Samstag, 6. Januar: Nordische Kombination; großer Zunftabend in der Turnhalle. Sonntag, 7. Januar: Langläufe; 14 Uhr Sprunglauf über die Schanze im Buch (Omnibus-Pendelverkehr). Die bekanntesten Ski-Sportler der Alb treffen sich. Oberleitung: Erwin Gomeringer, Meßstetten. Anmeldung bis 5. Januar bei TSV Laichingen, Abteilung Wintersport, Telefon 147.

Bei viel gutem Schnee bietet das in großer Dünung welllige, schwingende Laichinger Gelände vor allem für Anfänger und Langläufe ausgezeichnete Skimöglichkeiten, besonders in der sehr schönen Hagsbuchler Abfahrt. Die Unterkünfte sind geheizt.

Neues in Kürze

Das zweite Sechstagerennen in Münster gewann am Montagabend die italienische Mannschaft Rigoni-Terruzzi mit 3090,675 km in 145 Stunden.

In Deutschland werden Schweizer Skiläufer an der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen und an der Flugwoche in Oberstdorf teilnehmen. Für Garmisch-Partenkirchen wurden gemeldet: Langlauf: Bricker, Lötscher, Regli, Supersaxo und Zurbuchen; Spezialslalom: Bumann, B. Perren, G. Perren, Rey und Schneider.

Totoquoten

Württ./Bad. Toto: Zwölferwette: 1. Rang je DM 5480 für 9 Gewinner; 2. Rang je DM 241,60 für 204 Gewinner; 3. Rang je DM 24.— für 2038 Gewinner. Zehnerwette. 1. Rang je DM 6725 für 4 Gewinner; 2. Rang je DM 135. für 199 Gewinner; 3. Rang je DM 34.20 für 1849 Gewinner. Achterwette: 1. Rang je DM 586,50 für 37 Gewinner; 2. Rang je DM 102.50 für 537 Gewinner.

Gesamtumsatz im WB.-Toto: 558 000 DM.

Bayern Toto: 1. Rang je DM 7184 für 14 Gewinner; 2. Rang je DM 271.10 für 271 Gewinner; 3. Rang je DM 46.60 für 2475 Gewinner. Zusatzwette: 1. Rang je DM 2411 für 10 Gewinner; 2. Rang je DM 130.50 für 18 Gewinner. Internationale Zehn: 1. Rang DM 8002 für 1 Gewinner; 2. Rang je DM 421.10 für 19 Gewinner; 3. Rang je DM 29.80 für 391 Gewinner.

Rheinland-Pfalz-Toto: 1. Rang je DM 37 448 für 2 Gewinner; 2. Rang je DM 364 für 98 Gewinner; 3. Rang je DM 63.— für 1185 Gewinner. Kleintip: je DM 1322 für 15 Gewinner.

Hessen-West-Toto: Zwölferwette: 1. Rang je DM 7434.50 für 12 Gewinner; 2. Rang je DM 374.50 für 238 Gewinner; 3. Rang je DM 32.50 für 2730 Gewinner. Zehnerwette: 1. Rang je DM 2092,30 für 42 Gewinner; 2. Rang je DM 73.— für 1901 Gewinner; 3. Rang je DM 8.50 für 8972 Gewinner.

Nord-Toto: 1. Rang je DM 24 668 für 3 Gewinner; 2. Rang je DM 1410 für 208 Gewinner; 3. Rang je DM 113.— für 2291 Gewinner.

Die Vermögensabgabe zum Lastenausgleich

Lastenausgleichs-Gesetzentwurf der Bundesregierung fertiggestellt

Wi. Nicht zufällig hat der Bundesfinanzminister zum Jahreswechsel die Worte vom sozialen Frieden gesprochen. Kurz vor den Weihnachtsfesttagen wurde die Umarbeitung des Regierungsentwurfs beendet, und Anfang Januar wird dieser Gesetzesentwurf dem Bundesrat zugeleitet werden. Damit treten die Probleme des Lastenausgleichs, in dem beachtliche Faktoren des sozialen Friedens zu verankern sind, in die öffentliche Behandlung der gesetzgebenden Körperschaften.

Der Entwurf hat die Anregungen des Unkeler Kreises (der Regierungsfraktionen) teilweise übernommen. Die Vermögensabgabe soll nunmehr einheitlich 50 v. H. des abgabepflichtigen Vermögens betragen und verzinst werden. Die Laufzeit der Abgabe ist auf 30 Jahre festgesetzt. Tilgung und Verzinsung werden in gleichbleibende Jahresleistungen zusammengefaßt.

Die Jahresleistungen betragen:

1. bei Betriebsvermögen, bei den Grundstücken, für die nicht Ziffer 2 gilt, und beim sonstigen Vermögen im Sinne des Bewertungsgesetzes 6 % der Abgabeschuld; 2. bei Mietwohngrundstücken, gemischtgenutzten Grundstücken und Einfamilienhäusern 5 Prozent der Abgabeschuld; 3. beim land- und forstwirtschaftlichen Vermögen 4 Prozent der Abgabeschuld.

Die Abstufung der Jahresleistungen nimmt Rücksicht darauf, daß die Ertragsfähigkeit der einzelnen Vermögensarten verschieden hoch ist und daß darum auch die Verzinsung der Abgabeschuld verschieden hoch angesetzt wird. Obwohl also die Abgabeschuld einheitlich auf 50 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens und die Laufzeit auf einheitlich 30 Jahre bemessen ist, ist durch die verschieden hohe Verzinsung die tatsächlich zu entrichtende Gesamtleistung bei den einzelnen Vermögensarten ungleich hoch.

Im großen und ganzen ist mit den Jahresleistungen ungefähr die jährlich aufzubringende Abgabenhöhe des Soforthilfegesetzes gewahrt geblieben. Die 6 Prozent der Abgabeschuld — die 50 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens beträgt — entsprechen dem Abgabesatz der Soforthilfeabgabe von 3 Prozent. Das gleiche gilt bei land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, wo die 4 Prozent der Abgabeschuld dem Abgabesatz von 2 Prozent nach dem Soforthilfegesetz gleichkommen. Für die Mietwohngrundstücke und Einfamilienhäuser bringt der Entwurf eine Erhöhung und für die gemischtgenutzten Grundstücke eine Verminderung der Abgabeschuld um 0,5 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens.

Darüber hinaus ergeben sich im Verhältnis zur Soforthilfeabgabe Veränderungen in der Abgabenhöhe aus den verschiedenen Bemessungsgrundlagen der Abgaben, aus einer Erhöhung der Freibeträge und aus einzelnen Vergünstigungen, die das Soforthilfegesetz nicht kennt. Zur Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz wird als Bemessungsgrundlage das Gesamtvermögen am Währungsstichtag herangezogen; für das Betriebsvermögen sind das praktisch die Wertansätze der DM-Eröffnungsbilanz; hieraus ergibt sich in der Regel eine Erhöhung der Abgabepflicht gegenüber der Soforthilfeabgabe. Außerdem sind auch Teile des sonstigen Vermögens (nicht aber Aktien, GmbH.-Anteile, Zahlungsmittel und Lebensversicherungen) abgabepflichtig.

Schuldenabzug und eigene Schäden

Auf der anderen Seite aber läßt der Entwurf des Lastenausgleichsgesetzes dadurch, daß das Gesamtvermögen Bemessungsgrundlage ist, den Schuldenabzug zu. Für Rückerstattungsfälle ist zudem ausdrücklich festgelegt, daß Verpflichtungen, die den Rückerstattungsverpflichteten in der Form von Nachzahlungen oder Abfindungen treffen, als bereits mit Beginn des Währungsstichtags vorhanden anzusehen, also vollabzugsfähig sind. Kriegsschäden an Grundstücken, an Gewerbebetrieben und an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen und Vertreibungsschäden werden im Verhältnis der Schadenshöhe und nach der Höhe des verbleibenden Vermögens durch eine Herabsetzung der Abgabe berücksichtigt. Die Ermäßigung beginnt bei einer Schadensquote von 30 Prozent mit 3 Prozent der Abgabe und steigt bei höheren Schadensquoten derart, daß bei einem Verlust des Vierfachen des verbleibenden Restvermögens, bei Vermögen bis 75 000 DM die Abgabe vollständig wegfällt. Bei steigendem Vermögen vermindert sie sich derart, daß bei Vermögen von 150 000 DM die Abgabe auch dann nicht mehr ermäßigt wird, wenn der Verlust ein Vielfaches des verbleibenden Restvermögens ausmacht.

Höherer Freibetrag

Der Entwurf sieht ferner bei Gesamtvermögen von weniger als 35 000 DM gestaffelte Kinderermäßigungen vor, die bei Vermögen bis 25 000 DM vierteljährlich 2.50 DM für jedes Kind betragen. Wegen Alter oder Erwerbsunfähigkeit treten ebenfalls Vergünstigungen ein; wenn das letzte Jahreseinkommen bei einem alleinstehenden Abgabepflichtigen 2400 DM nicht übersteigt und das Gesamtvermögen nicht mehr als 30 000 DM beträgt und überwiegend aus Grundstücken besteht, wird die Abgabe den Alten und Erwerbsunfähigen gestundet.

Der Freibetrag, der nach dem Soforthilfegesetz nur 3000 DM beträgt und bei 10 000 DM bereits ganz wegfällt, ist nach dem Entwurf auf 5000 DM erhöht und bleibt ungemindert bis zu einem Vermögen von 25 000 DM. Für Vermögen von 25 000 DM bis 35 000 DM beträgt der Freibetrag die Hälfte des 25 000 DM übersteigenden Vermögensbetrages. Nicht natürliche Personen unterliegen jedoch mit einem Vermögen ab 3000 DM uneingeschränkt der Abgabepflicht.

Disziplin des Verbrauchers

Ihre Einwirkung auf die Entwicklung der Preise und der westdeutschen Devisenbilanz

Manche Leute meinen, man solle in einer Demokratie nicht von Disziplin reden. In Wahrheit liegt jedoch in dieser Ansicht eine Begriffsverkennung, denn Disziplin hat nichts mit „Drill" zu tun. Sie ist vielmehr eine Angelegenheit des Charakters und der Persönlichkeit. Die Engländer verwenden auch für sie ihren unübersetzbaren Ausdruck „self-control", mit dem sie letzten Endes sagen wollen, daß die Kontrolle des Einzelnen über sein Tun und Lassen Kontrollen von oben her erspart.

Die in der Bundesrepublik geübte soziale Marktwirtschaft begründet sich bekanntlich auf der freien Einspielung der Preise aus dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Zu normalen Zeiten mit normalen, beruhigten Wirtschaftsverhältnissen, ohne psychologische und politische Störungen, funktioniert dieses Prinzip ohne weiteres. Es könnte auch unter den heutigen Verhältnissen funktionieren, wenn eine ausreichende Disziplin des Verbrauchers, des ausschlaggebenden Faktors als Endglied in der Kette, herrschen würde.

Warum ist das Schweinefleisch so teuer?

An Hand einiger Zahlenangaben des Staatssekretärs im Bundesernährungsministerium, Dr. Sonnemann, sei die Preisdisziplin der deutschen Bevölkerung — und insbesondere der deutschen Hausfrau — einmal unter die Lupe genommen. „Wir leben, als ob wir zwei Kriege gewonnen hätten" sagte Dr. Sonnemann und trat den Beweis an, in dem er erwähnte, daß die Bundesrepublik zurzeit monatlich 500 Schlachtpferde nach Belgien ausführt, um sie — gegen Schweinehälften aus Belgien einzutauschen. In Deutschland besteht kein Markt für Pferdefleisch mehr. Das Ernährungsministerium sucht die ganze Welt nach Schweinefleisch ab und sieht sich außerstande, den deutschen Bedarf an Schweinefleisch zu befriedigen. Der Grund dafür ist nicht etwa allein die Devisenlage, sondern der quantitativ als geradezu maßlos anzusprechende Bedarf. Das liberale Wirtschaftssystem verlangt jedoch diese Einfuhren, da sie als „marktkonforme Mittel" die einzige Möglichkeit darstellen, den Preiserhöhungen vorzubeugen oder sie in Grenzen zu halten. Hammelfleisch dagegen, das in einigen Gegenden Deutschlands aus klimatischen Gründen verstärkt anfällt, z. B. auf der Schwäbischen Alb, muß ausgeführt werden, da der deutsche Markt nicht willens ist, es aufzunehmen. Das liberale Wirtschaftssystem verhindert gleicherweise eine Einflußnahme auf die Preisbildung; sie richtet sich nach der Nachfrage. Deshalb kostete z. B. Schweinefleisch, das aus Ungarn frachtfrei Passau zu 0.92 DM pro Pfund Lebendgewicht eingeführt wurde, in München bereits 1.45 DM. Der Verbraucher — die Hausfrau — will Schweinefleisch, und die Preise richten sich schnell danach. Vierzehn Tage lang Verzicht auf Schweinefleisch würden bereits genügen, um diese Preise von ihrer hohen Warte herunterzuholen.

730 000 Dollar täglich für Obst und Gemüse

Ein weiteres, aktuelles Beispiel mangelnder Preisdisziplin finden wir bei Obst, Gemüse und Südfrüchten. Wir geben in der Bundesrepublik täglich 730 000 Dollar für die Einfuhr von Obst und Gemüse aus! Und das bei einer überdurchschnittlichen Obst- und Gemüseversorgung in Deutschland! Genau genommen — sowohl für den Geschmack, als auch für die Gesundheit — ist dieser ganze Betrag überflüssigerweise ausgegeben, denn der Bedarf an Frischobst und Frischgemüse könnte aus deutscher Produktion gedeckt werden. Man wird entgegenhalten, daß das Wirtschaftsministerium zur Abnahme dieser Obstmengen auf Grund der abgeschlossenen liberalisierten Handelsverträge gezwungen ist; bekanntlich verlangt Spanien, wenn es Kupfer liefern soll, daß wir ihm Apfelsinen abnehmen, und Jugoslawien verkauft uns nur Schweine, wenn wir auch Pflaumen abnehmen. Insofern besteht Einigkeit zwischen Wirtschafts- und Ernährungsministerium. Aendern kann diese Lage allein der Verbraucher, indem er seinen Konsum in diesen Waren einschränkt; dann fällt es keinem Importeur mehr ein, Apfelsinen in den gegenwärtig zu beobachtenden Mengen einzuführen. Der Vorteil, der im liberalisierten Handelsvertrag liegt, wird hier infolge der mangelnden Disziplin des Verbrauchers nicht wahrgenommen.

Rächt sich der jahrelange Mangel?

Beängstigend muten die Zahlen des Zucker- und Süßwarenverbrauchs in der Bundesrepublik an. Nach Angabe des Bundesernährungsministers wurden vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1950 476 000 t Zucker in den Verkehr gepumpt. Das ist mehr als das Vierfache des normalen Vorkriegsverbrauchs. Ein ganz erheblicher Teil entfällt dabei auf die Süßwarenindustrie; man hat festgestellt, daß die bis zum 30. Dezember ausgelieferten 446 000 t Zucker bereits verschwunden, verkauft sind. Der Rest von 30 000 t kommt erst in den nächsten Tagen von Holland herein. Darüber hinaus werden ungeheuer vergrößerte Mengen von Schokolade und Süßwaren aus dem Auslande eingeführt; während vor dem Kriege jährlich für 750 000 RM Süßwaren aus dem Ausland eingeführt wurden, sind es heute 65 Millionen! Und noch immer scheint der Süßwarenhunger der deutschen Bevölkerung nicht gedeckt: aus dem neuen Handelsvertrag mit England sollten im Jahr für 10 Millionen DM Schokolade eingeführt werden; durch ein Versehen sind diese Mengen innerhalb von 14 Tagen hereingekommen. Man erwartete einen Zusammenbruch der deutschen Schokoladenpreise. Weit gefehlt: diese 10-Millionen-Menge wurde von den Verbrauchern ganz nebenher, ohne jegliche Störung der Preise, aufgenommen und verzehrt!

Die gegenwärtige deutsche Devisenlage ist bekannt. Wir müssen die Fett- und Roggeneinfuhr einschränken, während die unersättliche Nachfrage nach Genußmitteln riesige Devisenmengen verschlingt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß wir uns einteilen müssen. Die liberale Wirtschaft verlangt vom Verbraucher Vernunft; Vernunft aber hat Disziplin zur Folge. Wer kurze Zeit auf übermäßigen Genuß derartiger Artikel verzichtet, hilft sich selbst in doppelter Weise: er bewirkt eine Senkung der Preise, und er bessert unsere Devisenlage und damit unsere Lebensfähigkeit. Aber — und das ist das Wesentliche — alle müssen es tun!

Die vorstehenden Ausführungen sollen dem Verbraucher — insbesondere der deutschen Hausfrau — zeigen, wie wenig sie in ihrer jetzigen Einkaufsweise darauf bedacht ist, ihrer bedeutsamen Aufgabe im demokratischen, liberalen Staat nachzukommen. Nie dürfen wir vergessen, daß wir ein armes Land sind. Und sowohl die Herabsetzung der Rationen in England als auch der in den USA eingeführte Preisstop müssen uns zu denken geben. Erhalten wir uns also durch eigene Vernunft und Disziplin die Freiheit von der Bewirtschaftung.

Helmuth Köhrer

Wichtiges in Kürze

Neue Verkehrstarife in Kraft getreten

BONN. Der Bundesverkehrsminister hat die Erhöhungen der Eisenbahn- und Krafttransporttarife bekanntgegeben; sie treten mit Wirkung ab 1. Januar 1951 in Kraft.

Die Güterfrachtsätze im Bahn- und im Kraftwagentransport werden um durchschnittlich 20 Prozent erhöht. Im Personentarif der Bahn werden die Preise der Arbeiter- und Kurzarbeiter-Wochenkarten sowie der Angestellten-Monatskarten heraufgesetzt. Die Tariferhöhung der Arbeiter- und Kurzarbeiter-Wochenkarten beträgt bei Entfernungen von 1 bis 15 km 50 Prozent, bis 60 km Entfernungen ermäßigt sich die Erhöhung gestaffelt bis auf 5 Prozent, über 60 km tritt keine Erhöhung ein. Bei den Angestellten-Monatskarten auf Entfernungen zwischen 16 und 39 km werden die Preise um 18 bis 2 Prozent erhöht; unter 15 km werden keine Angestellten-Monatskarten mehr ausgegeben, von 40 km an tritt keine Erhöhung ein.

Dollarlücke zur Hälfte geschlossen

FRANKFURT. Seit Beginn des Marshallplans sind nach Angaben des Leiters der ECA-Sondermission, Jean Cattier, Waren und Dienstleistungen für über 1 Mrd. Dollar für die Bundesrepublik bewilligt und mehr als 2 Mrd. DM für Investitionen aus dem Gegenwertfonds zur Verfügung gestellt worden. — Der Export der Bundesrepublik ist nach dem gleichen Bericht in diesem Jahr auf etwa 2 Mrd. Dollar gestiegen gegenüber 1123 Mrd. Dollar im vergangenen Jahr. Trotz der gleichfalls gestiegenen Einfuhr werde das Handelsdefizit voraussichtlich nur etwa 650 Mill. Dollar betragen, während es im Vorjahr mehr als 1 Mrd. Dollar erreicht habe.

Rationierung zur Sicherstellung der Versorgung?

WIEN. Oesterreich wird — wie es heißt: um die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Fetten sicherzustellen — eine teilweise Fettrationierung einführen. In Wien sind für jeden Versorgungsberechtigten für vier Wochen 100 g Kunstspeisefette, 200 g Margarine und 350 g ERP-Schmalz vorgesehen. Inländische Fette bleiben von der Rationierung ausgenommen. (Ein Beispiel, das hoffentlich hierzulande keine Nachahmung findet, denn nach unseren Erfahrungen ist die Rationierung die sicherste Methode, eine begehrte Ware in unterirdischen Kanälen verschwinden zu lassen. D. Red.)

Bundesrepublik im Baumwollausschuß

WASHINGTON. Die Bundesrepublik ist in den internationalen beratenden Baumwollausschuß aufgenommen worden, der nach der gleichzeitigen Aufnahme Dänemarks, Spaniens und der Philippinen jetzt 24 Mitgliedstaaten zählt. Ein Programmpunkt dieses Gremiums ist die Vorbereitung eines internationalen Baumwollabkommens nach dem Muster des Weltweizenabkommens.

Italien beabsichtigt Wirtschaftskontrollen

ROM. Italiens Industrieminister Togni kündigt in dem römischen Wirtschafts- und Handelsblatt „Il Globo" eine gelenkte Wirtschafts- und Preispolitik an. Für 1951 bestehe die Aufgabe der Regierung vor allem darin, eine normale Produktionsentwicklung zu gewährleisten, wobei die Hauptschwierigkeiten bei der Rohstoffbeschaffung zu überwinden seien.

Deutsches Vermögen in Griechenland enteignet

BREMEN. Griechenland hat durch Gesetz die deutschen Vermögen auf den griechischen Staat übertragen und damit entschädigungslos enteignet, geht aus einem Bericht der Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen e.V. hervor. Bisher waren die deutschen Vermögen in Griechenland lediglich beschlagnahmt und unter Zwangsverwaltung.

neu
DEUTSCHES HANDELS-ADRESSBUCH

Das deutsche Branchenadreßbuch
VIERZONAL • 2 BÄNDE
CA. ½ MILLION ANSCHRIFTEN
3.000 SEITEN • PREIS DM 45.-
sofort lieferbar
KAUPERTVERLAG
BERLIN SW 68, FRIEDRICHSTR. 210
FREUDENSTADT/SCHW., KAUPERTHAUS
neu

Gebr. komb. Abricht- u. Dickenhobelmaschine, 610 mm, geg. bar zu kaufen gesucht. Zuschr. unter G 9948 an die Geschäftsstelle.

Kukirol beseitigt Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen schmerzlos und unblutig
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Hauptverkaufsstellen in Tübingen: Parfümerie Geschw. Kautt, Neckargasse 3 u. 5; in Horb: Stadt-Drogerie Theurer

REFA-Grundlehrgang Holz u. Metall
im Volkshochschulheim Inzigkofen vom 15. bis 27. Jan. 1951. Kosten DM 135.- einschl. Unterkunft u. Verpfleg. Fahrpreisermäßigung bei rechtzeitg. Anmeldg. an Obering. E. F. Mayer, Reutlingen, Helenenweg 9, Telefon 6294

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei hartnäckigem Bronchialkatarrh, Asthma usw. den bestbewährten
BERGONA- Brust- u. Hustentee
In allen Apotheken erhältlich.

Sexal z. sof. Anregung für bd. G. Unschädlich. Ausführl. Schrift S b. Freikouvert UNIT pharm., Kiel-Wik. Fach 157

Stellenangebote

Tüchtige Hausgehilfin, nicht unter 25 Jahren, perfekt in Küche und Haus, per sofort (15. 1.) in 2-Personen-Haushalt gesucht. Alfr. Schuler, Metzingen/Württ., Stelle 5

Hartnäckige Hustenqualen und Bronchitis
chronische Verschleimung, Atembeschwerden werden seit zwei Jahrzehnten mit Dr. Boether-Tabletten erfolgreich bekämpft. Kräuterhaltiges Spezialmittel mit 7 erprobten Wirkstoffen, schleimlösend, auswurfförderend, nachhaltige Kräftigung der angegriffenen Bronchien. Packungen zu M 1.31 und M 3.24 in allen Apotheken.
Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte.
Dr. Boether-Tabletten

Stadt Kornwestheim

Die Stadt Kornwestheim (21 000 Einw.) schreibt zur Erlangung von Entwürfen für eine

Sammelschule (Volks-, Ober- und Berufsschule)

einen

WETTBEWERB

aus. Zugelassen zur Teilnahme sind alle in Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern ansässigen oder geborenen Architekten. Ausgesetzt sind

ein 1. Preis von		4 000.— DM
ein 2. Preis von		3 000.— DM
ein 3. Preis von		2 000.— DM
4 Ankäufe zu je 1500.—	=	6 000.— DM
3 Ankäufe zu je 1000.—	=	3 000.— DM

Aenderung der Preisverteilung bleibt vorbehalten.

Das Preisgericht setzt sich u. a. zusammen aus:

1. Professor Dr.-Ing. h. c. Paul Bonatz, Stuttgart-Istanbul;
2. Professor Martin Elsaesser, Stuttgart.

Die Unterlagen für den Wettbewerb können beim Stadtbauamt Kornwestheim gegen Einsendung eines Betrages von 20.— DM bezogen werden. Der Betrag wird bei Einreichung eines den Wettbewerbsbedingungen entsprechenden Entwurfs zurückerstattet.

Die Arbeiten sind bis spätestens 30. März 1951 einzureichen.

Bürgermeister
Dr. Schulz

Zifferanzeigen werden streng vertraulich behandelt.

Suchen Sie Kunden
in Ihrem engeren Heimatgebiet, dann ist es das Richtige, Ihr Angebot in der Heimatzeitung zu veröffentlichen. Wollen Sie aber Käufer
über Ihren Heimatkreis hinaus
ansprechen, dann steht Ihnen der
Anzeigenteil der Gesamtauflage
aller Zeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft mbH. zur Verfügung. Dieser Anzeigenteil der Gesamtauflage erscheint in jeder Nummer der nachstehend aufgeführten Heimatzeitungen.

Schwäbisches Tagblatt, Tübingen
Rottenburger Post, Rottenburg
Reutlinger Nachrichten, Reutlingen
Metzinger-Uracher Volksblatt, Metzingen
Der Ermstalbote, Urach
Calwer Zeitung, Calw
Der Enztäler, Neuenbürg
Schwarzwald-Echo, Altensteig
Nagolder Zeitung, Nagold
Ebinger Zeitung, Ebingen
Schmiecha-Zeitung, Tailfingen
Gräna-Bote, Tuttlingen
Bote vom Heuberg, Spaichingen
Hohenzollerische Zeitung, Hechingen
Neckar-Chronik, Horb
Schwarzwaldzeitung „Der Grenzer", Freudenstadt
Alb-Bote, Münsingen
Die Neckarquelle, Schwenningen
Sonntags-Zeitung, Tübingen

Diese Heimatzeitungen mit zusammen über 100 000 Exemplaren bringen Ihnen Erfolg!

Schreibdruck enthüllt den Charakter

Ein deutscher Gelehrter erfand das „Schreibdruckmikroskop"

Im Institut für Pädagogik und Psychologie der Technischen Hochschule Braunschweig steht seit einiger Zeit ein geheimnisvoller Apparat, der dazu beitragen soll, die Charakteranlagen des Menschen auf eine merkwürdige Weise zu erforschen: man mißt den Druck, den der einzelne beim Schreiben erzeugt. Der Leiter des Instituts für Fernmelde- und Hochfrequenztechnik der Hochschule, Prof. Dr. Pungs, hat ihn mit seinen Mitarbeitern konstruiert. Der Psychologe und Mediziner Prof. v. Bracken regte ihn an und arbeitet mit ihm.

Das Gerät besteht aus zwei Teilen. In einen Tisch ist eine Platte eingelassen. Inmitten dieser Platte befindet sich ein nur wenige Quadratzentimeter großes Feld, in das man ein Blatt Papier einklemmen kann. Darunter ist ein Plattenkondensator angebracht. Wird nun auf das Papier ein auch nur geringer Druck ausgeübt, überträgt dieser sich durch die Federn auf den einen der beiden Plattensätze des Kondensators, deren Abstand ändert sich und damit zugleich die Frequenz des in die Anlage geleiteten Stromes. Diese Schwankungen werden mit Hilfe eines sogenannten „Kathodenstrahl-Oszillographen" gemessen. Wird die Anlage in Tätigkeit gesetzt, um die Charakteranlagen eines Menschen zu prüfen so sieht man unablässig einen kleinen grünen Punkt über einen Leuchtschirm wandern. Diese Wanderung vollzieht sich in einer waagerechten Linie — bis zu dem Augenblick, wo der Prüfling zu schreiben beginnt. Von da an beschreibt der Punkt eine aufgeregte zackige Kurve — eben die Kurve, auf die es ankommt und die bei den verschiedenen Menschen verschieden ist, so daß man ihnen mit ihrer Hilfe sozusagen in das Innere schauen kann.

Nur zwei Buchstaben

Die Versuchsperson braucht keinesfalls wie beim Graphologen eine ganze Seite zu schreiben. Nicht einmal ein Satz, nicht einmal ein ganzes Wort sind nötig. Zwei Buchstaben genügen. Prof. v. Bracken hat die beiden Buchstaben „m" und „o" gewählt. Die Hand des Prüflings ruht während des Schreibens auf der festen Tischplatte, nur die Spitze des Bleistifts oder des Federhalters übertragen ihren Druck auf die Meßeinrichtung. Ueberraschend ist es, daß die kleine Silbe „mo" nicht etwa nur wenige Ausschläge ergibt, sondern der Schreibdruck sich in Bruchteilen von Sekunden, bei einem einzelnen Aufwärts- und Abwärtsstrich unablässig ändert, so daß sich eine Kurve mit mehreren Dutzend Zacken ergibt, die so ausgeprägt ist, daß man daraus fraglos seine Schlüsse auf die Anlagen des jeweiligen Prüflings ziehen kann. Der Ausdruck „Schreibdruckmikroskop" für das neue Gerät hat daher seine volle Berechtigung.

Drei Versuche

Um die Zuverlässigkeit der Apparatur zu prüfen, ließ man eine Reihe von Versuchspersonen die Silbe „mo" einmal so rasch wie möglich, einmal so schön wie möglich und schließlich so „wie sie gewöhnlich schreiben" zu Papier bringen. Dabei ergab sich, daß diese Unterschiede keine große Rolle spielen. Das Charakteristische an der Schreibdruckkurve des einzelnen wiederholt sich in allen drei Fällen. „Der Rhythmus des Schreibdrucks", sagt ein erfahrener Schriftsachverständiger, „ist besonders schwer der Verstellung und der Nachahmung zugänglich." Es ist auch ohne Bedeutung, ob der Prüfling mit hartem oder weichem Bleistift schreibt; auch dann entsteht die gleiche Kurve, obgleich es sich überraschenderweise herausgestellt hat, daß mancher mit einem härteren Bleistift mehr, mancher aber weniger aufdrückt. Der geschulte Beobachter liest seine Ergebnisse von dem Leuchtschirm mit bloßem Auge ab, für die genaue Analyse empfiehlt es sich natürlich, an die Apparatur eine photographische Anlage anzuschließen und die Kurven zu photographieren.

Vorsichtige Auswertung

Die Versuche mit dem neuen Gerät sind freilich noch nicht so weit gediehen, daß man sagen könnte, die eine Schreibdruckkurve läßt auf diese, die andere auf jene Charaktereigenschaft schließen, der Prüfling mit dem lebhafteren Auf und Ab der Kurve etwa ist als zuverlässig und von schneller Auffassungsgabe, der Prüfling mit anderen Kennzeichen als weniger intelligent und unzuverlässig anzusehen. Dazu besteht es erst zu kurze Zeit. Es ist aber bemerkenswert, daß schon Ludwig Klages, als er vor mehr als 40 Jahren die Grundlagen seiner Graphologie schuf, ähnliche Versuche zu Rate zog. Er konnte sich freilich damals der elektrischen Registriermethoden, auf denen das „Schreibdruckmikroskop" von Prof. Pungs beruht, noch nicht bedienen und war auf eine „Schreibwaage" angewiesen, die der Psychiater Kreapelin entworfen hatte und mit deren Hilfe wirklich weiter nichts geschehen konnte als ein Wiegen des beim Schreiben ausgeübten Drucks. Trotz dieser sehr groben, unzulänglichen Methode fand man schon damals einen engen Zusammenhang von Schreibdruckkurve auf der einen und Körperbau und erblicher Konstitution auf der anderen Seite. Die Zwillingsforschung hat ergeben, daß die Schreibdruckkurve dem erblichen Kern des Menschen viel näher steht als sein Schriftbild, das zum Beispiel bei eineiigen Zwillingen so verschieden ist, daß die Charaktereologie vor einem Rätsel stand. Man darf jedenfalls erwarten, daß die Untersuchungen mit Hilfe des neuen Schreibdruckmikroskops uns neue wesentliche Ergebnisse bringen werden.

Nächtliches Zweiegespräch

Es ist nicht schön, nächtlicherweile aus seinem warmen Bett geklingelt zu werden. Mr. Greenwood murmelt einige Flüche, als er die Haustür aufschließt.

„Sind Sie Mr. Jones?" fragt eine Stimme, der man ihre Herkunft vom nächtlichen Stammtisch auf sieben Meter anriechen kann.

„Ich bin nicht Mr. Jones. Mein Name ist Greenwood", sagt Mr. Greenwood dennoch mit großer Geduld und tappt die Treppe hinauf in sein Bett.

Kaum ist er oben, klingelt es wieder. Es klingelt Sturm.

Mr. Greenwood geht wieder zurück, öffnet.

„Ich möchte Mr. Jones sprechen", sagt die versoffene Stimme etwas mühsam.

Mr. Greenwood platzt der Kragen. „Sind Sie betrunken, daß Sie nicht gehört haben, daß mein Name Greenwood ist?" fragt er scharf.

„Stimmt schon. Aber wenn Sie so nüchtern sind, warum kommen Sie dann wieder, wenn ich Ihnen schon gesagt habe, daß ich nach Mr Jones klingle?"

„Was denn! Er bringt das Ding doch hoch, oder nicht?!"

Kuriose Verdeutschungen

Vom Schnauber zum Naseohr

Im 17. Jahrhundert lebte bei Dessau der Dichter und Sprachreiniger Philipp von Zesen, der zu den Puristen gehörte und nicht nur alle Fremdworte aus dem Deutschen verbannt haben wollte, sondern auch uns längst vertraute Worte noch plastischer verdeutschen wollte. Nachstehend einige seiner originellen Vorschläge:

Nase: Schnauber
Vater: Pflanzherr
Kloster: Jungfernzwinger
Natur: Zeugemutter
Echo: Talmund
Schornstein: Dachschnauber
Hut: Hauptstürze
Mistgabel: Dreizack
Mantel: Windfang
Tisch: Speisealtar
Messer: Freßdegen
Wurst: Darmfleisch
Stiefel: Reitstrümpfe
Fisch: geschupptes Wasserpferd
Krebs: Wasserkürassier
Student: lateinischer Handwerksgeselle.

Nach Zesen trat Campe auf, der sich um die deutsche Sprache große Verdienste erwarb und uns tatsächlich einige neue Worte schenkte. Doch auch er wußte Unvermutetes zu erfinden und forderte beispielsweise für:

Konsul: Obervolksberater
Papst: Glaubensvater
Fenster: Tageleuchter
Zeitpunkt: Zeitstich
Natur: Allwesenheit

Ein dritter unter den Puristen endlich wollte für die Katze die Bezeichnung Mäusehund, für das Mikroskop den originellen Namen Naseohr und für die Fledermaus die Bezeichnung Luftmaus durchsetzen.

1951: Start mit Radar-Radio

Sender Hamburg erprobt Uebertragungen auf kürzester Welle

Der NWDR wird Anfang des neuen Jahres den kleinsten Sender versuchsweise in Betrieb nehmen, der bisher in Deutschland konstruiert worden ist. Die Rundfunkhörer werden ihn allerdings nicht empfangen können, denn dieser Sender hat nur eine Reichweite von 200 m. Er soll im Hamburger Rundfunkhaus aufgestellt werden und vorläufig als Kommandogerät für Regisseure dienen. Die „Hörer" sind Sprecher und Schauspieler, die in einer laufenden Sendung vor dem Mikrophon stehen. Sie tragen einen Mikroempfänger, ein olivenförmiges Hörgerät, im Ohr und können so während des Spielens Regieanweisungen aufnehmen.

Der Hamburger Rundfunkingenieur Carl W. Voigt, führt Zwergsender und Ohrhörer vor, die jetzt im Funkhaus Hamburg in Betrieb genommen werden. Aufn.: Conti-Preß

Dieser neuartige Hausfunk sendet auf Welle 64 cm. Er benutzt also Radarwellen. Der NWDR hat sich bereiterklärt, das neue Radarsendegerät des Hamburger Ingenieurs Carl W. Voigt zuerst zu erproben. Der Sender, nicht größer als ein gewöhnlicher Rundfunkempfänger, und zehn „Ohrhörer" stehen für die ersten Versuche bereit. Von den ins Ohr zu steckenden Hörgeräten hängt eine kurze Schnur als Antenne herab, in die ein Germanium-Detektor eingebaut ist. Die Kombination aller dieser längst bekannten Einzelteile macht einen neuartigen und billigen Hausfunkbetrieb möglich. Der Zwergsender verbraucht eine Energie von 5 Watt, also weniger als die kleinste Glühbirne.

Wenn sich die Anlage bewährt, dann werden sie auch die Hörer des Rundfunks noch 1951 kennenlernen. Eine Hamburger Firma hat alle Vorbereitungen getroffen, den Serienbau von Radar-Radios im Januar anlaufen zu lassen. Der Mikrosender kann nämlich, seinem Namen „Transponent" entsprechend, Rundfunkprogramme von einem gewöhnlichen Radioapparat übernehmen und für kurze Entfernungen auf Radarwellen ausstrahlen. Gebäude, in denen Ruhe herrschen muß, können auf diese Weise einen Hausfunk bekommen, den jeder empfängt, der sich eine Hörolive ins Ohr steckt.

Im Universitäts-Krankenhaus Hamburg-Eppendorf sind bereits einzelne Uebertragungsversuche für Patienten gemacht worden. Ohne Störung der Schwerkranken in gleichen Zimmern und ohne Kabelverlegung soll der Transponent das Rundfunkprogramm für jeden Patienten übertragen, der es hören möchte. Ein bekannter Hamburger Chirurg will versuchen, Musiksendungen, die man seit einiger Zeit zur Beruhigung von Kranken vor der Operation benutzt, durch das neue Sendegerät zu übertragen. Bisher brauchte man dazu Kopfhörer aus den Flegeljahren des Rundfunks mit langen Schnüren.

Die Kurverwaltungen einiger Seebäder erwägen, schon in der kommenden Badesaison Rundfunk- und Schallplattenmusik ohne Ruhestörung in den Strandkorb zu liefern. Wer allerdings mit dem Ohrhörer am Strand spazieren geht, muß ein rhythmisches An- und Abschwellen der Lautstärke in Kauf nehmen, weil die Empfangsgeräte wie auch die meisten Radioapparate, für ein Abhören an einem festen Ort bestimmt sind und keinen Schwundausgleich besitzen. Der neue Miniatursender wird etwa 2—3000 DM kosten, das Hörgerät 30—40 DM.

Scone — Stein des Anstoßes

Englisch-schottischer Streit um den Krönungsstein

Von unserem Londoner Dr. S.-Korrespondenten

Ganz England, besonders aber Schottland ist in Aufregung über den Raub des alten Krönungssteines unter dem Thronsessel in der Westminster Abtei, dem Stein von Scone. Dieser Stein ist einer jener sagenumwobenen Symbole, deren Wirksamkeit man unserer heutigen Zeit kaum mehr zutraut. Und doch, wie viel und wie wenig auch der einzelne von der Ueberlieferung abzustreichen gewillt ist, die Tatsache bleibt bestehen, daß er ein Stück Tradition geworden ist, mit welchem das englische monarchische Bewußtsein, ja das britische Staatsbewußtsein verknüpft ist. So werden auch die Täter nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Entweihung, wegen Sakrileg verfolgt.

Die Einstellung der schottischen Nationalisten dazu ist eine völlig andere. Mit mehr oder weniger unterdrücktem Jubel begrüßen sie die Tat. Nach der Heimkehr der nationalen Reliquie, mit der man rechnet, meinen viele, solle sie nun nicht wieder herausgegeben werden. Hat nicht der Vertrag von Northampton im Jahre 1328 den Schotten den Stein zugesprochen? Manche überlegen sich, ob sie ihn vielleicht zu Krönungsfeierlichkeiten an Westminster leihen wollen. Immerhin sind ja nun siebenundzwanzig Krönungen auf ihm vorgenommen worden und man sieht ein, daß ja auch für die Engländer sich eine gewisse Tradition an ihn knüpft.

Die Entführung selbst ist ein keckes Stückchen. Blasiert teilt Scotland Yard mit, daß es sich bei dem Raub um Amateure handele, die ihre Spuren nicht einmal verwischt hätten. Immerhin sind sie aber nicht gefangen worden, obwohl erst vor einem Jahr die Behörden gewarnt worden waren, daß ein solcher Plan bestünde und die Polizei daraufhin ihre Wachen verdoppelte. Ein Mann und eine Frau, so lautet die Annahme, hätten sich in der Nacht in der Abtei einschließen lassen, dann von innen eine Pforte erbrochen, den schweren Stein herausgeschleift und in einen wartenden kleinen Ford verfrachtet. Die „Grenze" zwischen England und Schottland wird seither dauernd bewacht, auf der Landstraße sowie auf den Bahnen und alle Häfen sind benachrichtigt. Doch ließe sich genau so gut vorstellen, daß die umstrittene nationale Reliquie in einem Londoner Vorstadtgarten oder einem freien Waldstück gemächlich überwintern wird, um später einmal nach Schottland geschafft zu werden.

Sollten aber die Täter gefunden und ihnen der Prozeß gemacht werden, dann beginnt erst der eigentliche Tanz. Denn welche legalen Argumente sind stichhaltig in einem Streit, der so tief die schlummernde Zwietracht zwischen England und Schottland wachruft?

Jedenfalls wird der Ton von Radio und Presse über das Verschwinden des Steins jeden Tag schriller. Der Dekan von Westminster hat einen „steinerweichenden" Appell über das Radio an jeden einzelnen Engländer erlassen, persönlich der Reliquie nachzujagen, da sie ja „nicht vom Erdboden verschwunden sein könnte". Aber manche der „bösen Schotten" scheinen anders darüber zu denken.

Amor bezog Hiebe

Ein stürmisches Scheidungsjahr ging in Hollywood zu Ende

In Hollywood ist wieder ein stürmisches Jahr zu Ende gegangen. „Television", das Fernsehen, das den Filmzars seit dem zweiten Weltkrieg bereits schwere Sorgen bereitete, hat 1950 einen gewaltigen Aufstieg genommen und Hollywood einige schwere Schläge versetzt. Einige Skandalaffären, bei denen populäre Namen wie Ingrid Bergman, Frank Sinatra, Jugy Garland und einige andere auftauchten, waren auch nicht dazu angetan, die Stellung Hollywoods zu stärken. 1950 war ein Jahr, in dem Gott Amor in Hollywood Hiebe bezog. Betty Hutton, Elizabeth Taylor, Bette Davis, Myrna Loy, Barbara Stanwick, Robert Taylor, Linda Darnell und Frank Sinatra — um nur einige der Stars zu nennen — sind geschieden oder liegen in Scheidung.

Aber das Jahr hat auch gute Früchte gebracht, darunter einige ausgezeichnete Filme. Die besten: „Sunset Boulevard" (Straße des Sonnenuntergangs), „The Asphalt Jungle" (Der Asphaltdschungel) und natürlich „Der dritte Mann". Der größte Versager war ohne Zweifel „Stromboli".

Die besten Schauspieler des Jahres waren James Stewart in „Broken Arrow" (Zerbrochener Pfeil), Gregory Peck in „Gunfighter" (Der Revolverheld) und William Holden in „Sunse Boulevard". Die besten weiblichen Stars waren Bette Davis in „All about eve" und Gloria Swanson bei ihrem sensationellen come-back in „Sunset Boulevard". Die erfolgreichsten neuen Stars: Jeff Chandler und Judy Holliday. Das beste Filmlustspiel: „Father of the bride" (Vater der Braut) nach dem gleichnamigen „Bestseller". Der glänzendste Film aus der Pionierzeit des Westens: „Broken Arrow".

Das gesellschaftliche Hollywood-Ereignis des Jahres: Die Hochzeit der achtzehnjährigen Elizabeth Taylor mit Nick Hilton.

Die Skandal-Sensation des Jahres: Elizabeth Taylor macht nach den Flitterwochen wieder Schluß mit Nick Hilton. AP.

Katze zum Tode verurteilt

So strafte man in alter Zeit

Nach dem burgundischen Gesetz mußten Leute, die einen Hund gestohlen hatten und dieses Diebstahls überführt worden waren, zur Strafe dem Tier einen Kuß unter den Schwanz geben. Stahl jemand einen Jagdfalken, dann durfte das Tier dem Spitzbuben sechs Unzen Fleisch aus dem Unterleib hacken.

•

Das Feldberger Marktinstrument verordnete: „Man soll dem Baumschänder den Nabel aus dem Bauche schneiden, an den Baum nageln und den Täter so lange um den Baum peitschen, bis alle seine Gedärme aus dem Bauche gewunden sind. Wer Bäume um der Asche willen abbrennt, dem soll man ein Feuer zu den Füßen machen, bis ihm seine Sohlen von den Füßen und nicht bloß von den Schuhen abgebrannt sind. Und wer den Wald gar ansteckt, den soll man binden und ins dickste Feuer werfen dreimal; kommt er dennoch heraus, so sei der Frevel gebüßet."

•

Nach altengilischen Gesetzen konnte ein geraubtes und geschändetes Mädchen nur dann Anspruch auf Heiratsgut erheben, wenn es einen Stier beim abgehaarten und eingeseiften Schweif festzuhalten vermochte.

•

Einem Gottesurteil wurde früher das Kampfrecht gleichgestellt. Dieses stand in so hohem Ansehen, daß selbst Zweikämpfe zwischen Mann und Frau angeordnet wurden. Beide Teile wurden gleichartig bewaffnet, doch mußte der Mann während des Duells bis zum Gürtel in einer Grube stehen. In Frankreich wurde sogar einmal ein Duell zwischen einem Mann und einem Hund durchgeführt.

•

In London verurteilte ein puritanischer Fanatiker seine Katze zum Tode, weil sie an einem Sonntag eine Maus gefangen und damit den Sabbat entweiht hatte. Die Hinrichtung wurde in Gegenwart von Zeugen am darauffolgenden Montag durch Erhängen vollzogen.

•

Unter Katharina II. von Rußland wurden Unzufriedene und Regierungsfeinde geschoren, vierzehn Tage lang in ein Irrenhaus gesperrt und nur mit Abführmitteln gefüttert.

•

Im Mittelalter durfte ein Scharfrichter sich nach neunhundert Hinrichtungen Doktor nennen und galt nach der tausendsten Exekution als ehrlich, womit er unter die Bürger aufgenommen war.

•

1750 schrieb ein Advokat aus Württemberg auf seine Rechnung: „Einen Thaler, daß ich des Nachts zweimal aufwachte, um über den Prozeß nachzudenken; einen Gulden wegen Versäumnis, als ich mit Domino principali (Vollmachtgeber) zu Mittag speiste."

Panik durch Ratte

In einem Autobus verursachte eine Ratte, die plötzlich aus dem Einholkorb einer Frau herausprang, eine Panik unter den weiblichen Fahrgästen. Einige Frauen sprangen in voller Fahrt ab und verletzten sich. Der Fahrer fuhr einen Bauernwagen an. Zwei Frauen mußten mit einem Nervenschock ins Krankenhaus gebracht werden.

Bilder aus der schwäbischen Industrie

Beispiel eines Spinnerei- und Wirkerei-Mehrstufen-Betriebes / Von der Faser bis zur Fertigware

JK. Es ist ein weiter Weg von den ersten primitiven Handwebstühlen bis zu den vollautomatisch arbeitenden Maschinen unserer Zeit. Weit im Dunkel liegen die Anfänge der Webkunst, dieser ältesten Kunst der Menschheit: aus den Forschungen der Archäologie wissen wir seit langem, daß die alten Kulturvölker — Aegypter, Inder und die Ureinwohner Mittel- und Südamerikas — schon mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung Gewebe aus Leinen- und Baumwollfäden hergestellt haben. Die Urform des Webstuhls scheinen Pflöcke gewesen zu sein, zwischen denen die „Kette" — der kräftigere Faden, der dem Gewebe die Festigkeit gibt — waagrecht ausgespannt wurde. Es mögen dann Rahmen gefolgt sein (nachgewiesen bei den Aegyptern und bei schweizerischen Pfahlbauern), die bereits die senkrechte Kette verwandten (der kräftigere Faden verläuft hier, wie auch heute allgemein üblich in der Länge-

Einer der sechs „Krempelsätze", in denen das „Vorgarn" entsteht.

richtung des Gewebestückes) und wo der „Schuß" waagerecht eingeflochten wurde. Gegen diese ältesten Vorrichtungen sind selbst unsere heutigen Handwebstühle wahre Wunderwerke der Technik.

Kleidung für die wachsende Menschenzahl

Aber nun erst die Hochleistungsmaschinen des technischen Zeitalters! Das ist ein Weg, so weit etwa wie von der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg bis zur modernen Rotationsdruckmaschine. Hier wie dort stiegen mit der wachsenden Menschenzahl unserer alten Erde die Bedürfnisse ins Unermeßliche. Und gerade bei der Entwicklung der Webkunst vom primitivsten Handwerk zur modernen Massenproduktion mögen den Fortschritten der Technik Zwang und Not Pate gestanden haben. Und hier auch dürfen wir die alte Streitfrage, ob die Technik mehr Segen oder mehr Fluch sei, ohne Vorbehalt ausnahmsweise positiv beantworten, denn wie wäre es denkbar, der Milliardenbevölkerung der Welt Kleidung zu geben, die — Urbedürfnis der Menschheit — zugleich schützende Hülle und Schmuck ist, wenn wir unsere modernen, des Menschen Arbeitskraft tausendfach potenzierenden Maschinen nicht hätten.

Alles in einer Hand

Man muß sich dem Werdegang dieser Dinge, deren Fehlen uns Jahre hindurch so große Sorgen gemacht hat, und die zu den Grundbedürfnissen unseres Daseins gehören, einmal ansehen, um zu wissen, welche Summe von Geist, Kraft und Geschicklichkeit dazu gehört, sie entstehen zu lassen. Dazu hatten wir uns entschlossen; und es lag nahe, zu dieser Reportage einen Betrieb unserer heimischen Wirtschaft aufzusuchen. Wir wählten für unsere Aufgabe eine Trikotwarenfabrik und Spinnerei, die uns vom Hörensagen schon als modern eingerichtetes und gut geführtes Unternehmen bekannt war. Die Besichtigung ergab dann allerdings, daß wir für die geschlossene Darstellung eines Produktionsprozesses besonders günstig gewählt hatten. Dieses Textilunternehmen mit heute etwa 650 Betriebsangehörigen faßt, von der Verarbeitung der Faser angefangen, bis zum fertigen Stück, alles in einer Hand zusammen.

Baumwolle aus Ostindien und Amerika

Fangen wir bei der untersten Stufe des Produktionsprozesses an. Es ist das sogenannte „Vorwerk", die Vorbereitung der Fasern für die Spinnerei und liegt, organisch in den Ablauf des Fabrikationsganges eingeordnet, unten zu ebener Erde des großen und hellen Hauses. Weite Räume mit hochgestapelten Baumwollballen und große Mengen von Zuschnittabfällen aus der eigenen Fertigung. Eine Reihe kräftig-gedrungener Maschinen. „Dies hier" — so erklärt unser freundlicher Mentor, auf eine Kette von sechs dieser stählernen Ungeheuer weisend — „sind Reißwölfe; wir verarbeiten in ihnen die Abfälle aus der eigenen Fertigung, und zwar, wegen der großen Erwärmungs- und Feuergefahr infolge der starken Reibung, in sechs Arbeitsgängen. Dann allerdings sind aus den Gewerberesten wieder Fasern geworden, und nicht ein Garnfaden befindet sich praktisch mehr darunter." Und in der Tat: So ist es auch; luftig-leichte Fasern, kaum noch Spuren der einstigen Stoffart. Wird man dieses Material nun wieder neu verspinnen und verweben? Das schon, aber es wird nur in mäßigen Prozentanteilen der Baumwolle beigemischt, und noch lange nicht bei allen Garnsorten. Grundmaterial ist die Baumwolle. — „Meist ostindische und amerikanische Provenienzen", erläutert man uns. Aber sie muß zuerst noch von Samen und Pflanzenteilen gereinigt werden, für welchen Zweck es ebenfalls eine große Spezialmaschine, den „Schläger" gibt.

Ohne Staub

Sie verschlingt im Handumdrehen ganze Ballen von Baumwolle und gibt sie fein säuberlich und locker wieder ab. Als letztes folgt die Mischung: Baumwolle mit Zellwolle, Baumwolle mit Kunstseide, Baumwolle mit gerissenen Abfällen, Wolle usw., je nach Art des herzustellendes Endproduktes. Auch das besorgt vollkommen selbsttätig die Maschine: schneller, genauer und gleichmäßiger, als Menschen es je machen könnten. Man sollte meinen, diese maschinellen Arbeitsvorgänge des Reißens, Rüttelns und Durcheinanderwirbelns der Flocken erzeugten andauernd ganze Wolken von Staub und wir waren auch darauf gefaßt, diese Betriebsabteilung tüchtig „eingepudert" zu verlassen. Wie angnehm überrascht waren wir, als von aufdringlicher Staubentwicklung nichts zu bemerken war. Das kommt daher, daß alle Maschinenteile gekapselt sind, in denen die staubentwickelnden Vorgänge sich abspielen und daß außerdem Ventilatoren für dauernde Luftreinigung sorgen.

Wie frischgefallener Schnee ...

Aus der letzten Maschine des Vorwerks kommen die gut gemischten Fasern als ein breites, watteähnlich zusammengepreßtes Band, das nun in die Spinnerei wandert. Hier werden die lose zusammenhängenden Fasern zu Garn versponnen und es ist faszinierend anzusehen, wie aus dem lockeren Fasermaterial in einer langen Reihe von maschinellen Arbeitsgängen schließlich der feste Faden entsteht. Von dem Vorwerk kommt das gemischte Material in die Krempelmaschinen. Je drei dieser großen und nicht einfachen Maschinen bilden einen „Krempelsatz", bestehend aus der Reißkrempel, der Fließkrempel und der Spinnkrempel. Insgesamt sechs Krempelsätze besitzt das Haus. In der ersten Maschine, der Reißkrempel, werden die Fasern verzogen; in der zweiten, der Fließkrempel, wird das aufgelockerte Material nochmals verzogen und schließlich verläßt eine hauchzarte, ganz dünne Decke, das sogenannte Krempelvlies, leicht und luftig wie frischgefallener Schnee, die Maschine, um endlich der Spinnkrempel zugeführt zu werden. Diese teilt das breite Band — der Vorgang findet auf mehreren Walzen zugleich statt — in etwa zentimeterbreite Teilstreifen, von denen auf eine Walze 35 gehen. Diese schmalen Streifen ergeben das Vorgarn. Und nun beginnt der eigentliche Vorgang des Spinnens.

... und verletzlich wie Spinnweb

Das auf diese schmalen Streifen getrennte Material ist noch so locker, daß es bei einer leichten Berührung mit dem Finger wie Spinnweb zerreißt, aber es verläßt die Maschine an ihrem Ende bereits als zusammengepreßter, obwohl immer noch lockerer Faden etwa von der Stärke eines Strickwollfadens. Dieses nun in den Fasern bereits vorgerichtete Material wandert jetzt auf die eigentlichen Spinnmaschinen, die „Selfaktoren", an deren Stirnseite als Aufwickelvorrichtungen die Spindeln angeordnet sind, je nach Breite der Maschinen 385 bis zu 450 Spindeln. Die gleiche Anzahl von vorgesponnenen Fäden durchlaufen diese Maschinen, und diese so einfach aussehenden Maschinen bewältigen in einem Zuge drei Arbeitsgänge: das Verziehen und zugleich das Drehen des Materials, das damit erst seine Festigkeit erhält, schließlich das Aufwinden auf die Hülsen (Copse).

Aber die Arbeitsgänge sind viel komplizierter, als das im Rahmen dieser nicht für den Fachmann bestimmten Darstellung zu schildern ist. Wenn man bedenkt, daß in diesem Hause zwölf solcher Selfaktoren stehen, dann kann man sich bereits ein Bild von der Produktionskapazität der Spinnerei machen, die damit insgesamt über rund 4500 Spindeln verfügt.

Mensch und Maschine als Einheit

Hier wahrlich feiert die Maschine ihre Triumphe. Im Verhältnis zum Arbeitsergebnis wenige Menschen an den weitläufigen Anlagen, diese aber offenbar in hohem Maße und seit langen Jahren geschult, eine sinnreiche Kombination von hochentwickelter Maschinen- und kenntnisreicher Handarbeit. Diese gleiche Wahrnehmung konnten wir auch in den Wirkereisälen machen.

Die Rundwirkstühle zum Beispiel: lange Fluchten blitzender Maschinen in fast menschenleeren Räumen. Wir befinden uns hier in der Abteilung, welche die Stoffe für die mannigfachsten Arten von Unterwäsche her-

Die „Selfaktoren" — eine Maschine 385—450 Spindeln! — liefern das fertige Garn.

stellt, und zwar in Schlauchform, schon vorgerichtet auf die Leibweiten des späteren fertigen Artikels. Verhältnismäßig kleine Maschinen, stark Mannesgröße, aufrechtstehend und mit einem Durchmesser von etwa 50 bis 80 Zentimeter. Unablässig fließt unter fortwährender Drehung und sichtbar wachsend der Stoffschlauch ab. Nicht weniger als 1200 bis 2000 Nadeln hat so ein Rundwirkstuhl, je nach Maschenzahl bzw. Leibweite; die größten haben sogar bis zu 3000 Nadeln — nicht etwa Nadeln, die unseren Näh- und Stopfnadeln ähneln, sondern recht komplizierte Gebilde mit an der Spitze umgebogenen Haken oder gar mit kleinen federnden Zungen. „Ein Problem, zweckmäßige und dauerhafte Wirknadeln herzustellen", erläutert unser sachkundiger Führer, „aber wenn eine einzige Nadel bricht, steht die Maschine sofort still."

Erinnerung an einen Fliegerangriff

Heute sind wieder über 300 Rundstühle in Betrieb. „Als Tiefflieger am 20. April 1945 einen Angriff auf unsere Stadt flogen, und dabei einen Munitionszug zur Explosion brachten, hatten wir in weniger als einer Stunde einen Maschinenverlust von etwa 325 000 Friedensmark", erinnert sich einer der beiden Betriebinhaber noch erschüttert; „aber Sie sehen, inzwischen haben wir wieder aufgebaut."

Unter den Rundstühlen präsentieren sich uns als eine besondere Gruppe hochwertigster Rundstrickmaschinen die sogenannten „Interlock- und Feinrippmaschinen". Sie erzeugen einen Stoff so weich und geschmeidig, wie man es sich für feinste Unterwäsche nur wünschen kann. Hier besteht das Fasermaterial aus reiner Baumwolle, der Faden ist in den Spitzenqualitäten besonders sorgfältig gekämmt. Der größere Teil dieser imponierenden Maschinen wurde demontiert, aber das Unternehmen hat die entnommenen Maschinen inzwischen teilweise wieder ergänzt. Wir schreiten von Maschine zu Maschine, sehen die verwirrende Vielzahl der Funktionen mit Hunderten von Rädchen und Tausenden von Wirknadeln und kommen nicht aus dem Staunen heraus, wie aus 8 bis 12 oben angebrachten Garnspulen ohne eine einzige menschliche Handreichung unten dauernd fertiger Stoff abfließt.

Auf die Elastizität kommt es an

Den Stoff nehmen wir in die Hand, empfinden seine Griffigkeit, dehnen ihn — und damit ist uns mit einem Male der Unterschied zwischen Weben und Wirken klar geworden. Gewebter Stoff besteht in der einfachsten Ausführung aus zwei sich rechtwinklig kreu-

Rundwebstühle im Betrieb.

zenden Fadengruppen, der Kette und dem Schuß. Damit diese beiden Fadengruppen sich nicht voneinander abheben lassen, müssen sie miteinander verriegelt werden, ein Vorgang, den man als „Bindung" bezeichnet. Die Art der Bindung entscheidet über die Dehnungsfestigkeit des Stoffes; sie kommt dadurch zustande, daß der Schuß mitten durch die Kette hindurchgeführt wird. Ganz anders ist es bei der Wirkware. Was beim gewebten Stoff verpönt ist — nämlich die Dehnbarkeit — ist hier erwünscht: das gewirkte Material muß geschmeidig und dehnbar sein, sich den Körperformen möglichst innig und dabei leicht und weich anschließen. Diese Eigenschaften des fertigen Wirkstückes erreicht die Maschine dadurch, daß sie einen Faden (oder ein System parallellaufender Fäden) zunächst durch wellenförmiges Verbiegen zu Fadenschleifen umformt und dann zu Maschen verarbeitet, indem sie sie durch bereits vorhandene Fadenschleifen hindurchzieht. Die Masche gibt dem fertigen Wirkstück die Elastizität; sie macht, daß die Unterkleidung wie eine Haut dem Körper anliegt, ohne ihn durch Druck zu belästigen.

Unbeschreiblich zart und fließend

Neben den Rundstühlen gibt es aber auch noch die Kettenstühle, außerordentlich komplizierte, breite Maschinen, die aus feinsten Garnen eine offene Stoffbahn bis zu zwei Meter Breite herstellen. Die Maschinen sind so fein, daß das Gewirke — „Charmeuse" genannt — unbeschreiblich zart und dicht wird. Aus ihm stellt man hier im Hause feinste Damenwäsche sowie elegante Oberhemden und Polo-Artikel her. Das Haus verfügt über eine größere Anzahl solcher Kettenstühle, und diese sind, was Güte und Feinheit des Produkts anbelangt, neben den Interlock-Maschinen das Herz der Produktion. Wir lassen uns sagen, daß jedoch die Arbeitsbedingungen für diese Maschinen recht diffizil sind. Beispielsweise benötigt der feine Faden — 4500 Fäden auf einer Maschine! — einen stets gleichbleibenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft von 70 Prozent, was eine Klimaanlage erforderlich macht.

Durch Feuer und Wasser geläutert

In mächtigen Mengen verlassen die vielen nach Gewicht, Zusammensetzung und Qualität je nach Verwendungszweck unterschiedlichen gewirkten Stoffe die Wirkerei und Strickerei und wandern in die Veredelung. Da fließen die Stoffbahnen zum Teil in die Bleicherei, nach dem Bleichen ist ein sorgfältiges Ausspülen der Chemikalien notwendig, was in einer großen Waschmaschinenanlage durchgeführt wird. Ein großer Teil der Stoffe wird dagegen nur gewaschen, was in derselben Waschereianlage in verschiedenen Spülbecken bewirkt wird. Stoffe, die gefärbt werden, wandern alsdann in die Färbemaschinen, welche meist aus farb- und säurebeständigem V4-A-Stahl hergestellt sind. Auch das Färben ist eine Kunst, die gelernt sein will, viel Erfahrung ist notwendig. An das Wasser sind besondere Anforderungen zu stellen; bevor die Farblösungen angesetzt werden können, ist das reichlich harte Wasser von etwa 18 Grad auf 2 Grad Härte zu verbessern. In diesen Maschinen, die den Fortschritt des Färbeprozesses durch eine Glasscheibe zu beobachten gestatten, kreisen die Stoffbahnen unablässig in vertikaler Richtung durch die Färbeflüssigkeit. Es folgen als weitere Arbeitsgänge der Veredelung Trocknen, Spannen und — bei gewissen Sorten — das Aufrauhen der Rückseite, insbesondere wenn Unterwäsche für den Winter daraus hergestellt wird. Wenn schließlich noch die Stoffbahnen die Kalander passiert haben, dann sind sie glatt, gleichmäßig, griffig und nach einiger Zeit zuschneidefertig.

Nicht ohne die geschickten Frauenhände

Unser beigefügtes Bild vom Nähsaal gibt einen Begriff vom Umfang der Fertigung: in diesem Nähsaal sind über 300 Spezialnähmaschinen aller Art vorhanden. Der Laie kann sich vom Umfang der Fertigungsrationalisierung kaum einen Begriff machen. Da werden zum Beispiel die Ränder angenäht, Besätze aufgenäht, Knopflöcher umsteppt, Knöpfe angenäht in Sekundenschnelle, da verrichten Maschinen mehrere Arbeitsgänge — wie zum Beispiel Säumen, Einschlagen, Abschneiden und Nähen — auf einmal. Sagten wir, die Maschine verrichtet die Arbeit? Ja, die Maschinen sind schon leistungsfähig, aber was wären sie in diesem Fall ohne die geschickten, flinken Frauenhände, die Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr immer eines tun, immer den gleichen wiederkehrenden Handgriff, geduldig und so eingewöhnt, daß vielen von ihnen etwas fehlen würde, sähen sie sich plötzlich an eine andere Arbeit gestellt. Nirgendwo im ganzen Betrieb haben wir eine engere und fruchtbarere Zusammenarbeit von Mensch und Maschine feststellen können. Daß auch das Zuschneiden mechanisch in mehreren Lagen gleichzeitig geschieht, wobei allen technischen Hilfsmitteln zum Trotz große handwerkliche Fertigkeit erforderlich ist, versteht sich am Rande. In fahrbaren Kastenwagen verläßt die fertige Ware den Nähsaal, Hunderte verschiedener Formen, Farben, Qualitäten und Artikel passieren vor Lager- und Versandabteilung die letzte Stufe der Fertigstellung in der Presserei, wo sie an Stelle des Bügelns mit Wärme und Dampf ihr verkaufsfertiges Aussehen erhalten.

Verarbeitungsmenge ¾ Millionen kg im Jahr

Sagten wir hundert Artikel? Es sind mehrere Hundert in allen Qualitäten! Damen-, Herren- und Kinderunterwäsche, Trainingsanzüge, Sporthemden, Charmeuse-Herren-Sporthemden, als Spezialität Unterwäsche in Feinrippware, Interlockware, dies alles in einer Vielzahl von Farben, Größen und Ausführungsarten.

Verarbeitet werden: Rayon (Kunstseide), Baumwolle, Zellwolle, Baumwoll-Mischgarne und Woll-Mischgarne. Die Jahresproduktion an Fertigerzeugnissen beträgt heute wieder über zwei Millionen Stück, „aber diesen Erfolg verdanken wir nicht zuletzt der Treue und dem Verbundenheitsbewußtsein unseres Arbeiterstammes, der uns — das gilt für die Frauen in gleicher Weise wie für die Männer — beim Wiederaufbau des Betriebes nach dem großen Bombenschaden in der tatkräftigsten Weise geholfen hat", erklären uns abschließend die Firmeninhaber.

Gegenseitiges Treueverhältnis

Wohl dem Betrieb, der sich in solcher Weise der Zusammenarbeit mit seinen Werktätigen

Nähsaal — Mensch und Maschine in fruchtbarer Zusammenarbeit

rühmen kann. In welchem Lande der Bundesrepublik finden wir denn noch ein solches gegenseitiges Treueverhältnis? Denn daß es auf Gegenseitigkeit beruhen muß, versteht sich ja von selbst, sonst wäre es nicht vorhanden.

Wenn ein Betrieb bei 650 Werktätigen auf nicht weniger als über 100 Arbeitsjubilare, davon über 60 noch im Betrieb tätig, verweisen kann, die ihm 25, 35, 40, 45 und 50 Jahre ununterbrochen angehören, so will das schon etwas besagen. Aber Treue um Treue: Die Alten und Kranken erhalten nach einem festen System sozialer Fürsorge regelmäßige monatliche Beihilfen bis zu 60 DM — ein Beispiel, das weithin Nachahmung verdient.

Ein Rad greift ins andere

Eine Wirkwarenfabrik, zwar von gehörigen Ausmaßen, aber doch immerhin nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Sektor der Textilwirtschaft. Erfreulich zu sehen, wie nach den Jahren der Zerstörung und des Mangels ein solcher Betrieb läuft, wie gerade hier, in diesem nicht allzu häufig anzutreffenden Beispiel eines Mehrstufenunternehmens, ein Rad reibungslos ins andere eingreift.

Von besonderer Bedeutung ist gerade heute wieder, im Zeichen einer bedrohlichen Kohlen- und Energienot, daß das Unternehmen sich aus einem eigenen Elektrizitätswerk versorgt. Was das heißt, kann man ermessen, wenn man weiß, daß — so hat der Statistiker des Unternehmens uns gesagt — für 1 kg Stoff im gesamten Produktionsgang durchschnittlich 4,5 kg Kohle benötigt werden.

(Aufnahmen: Werksarchiv)

Denket au an d'Vögela!

Dia em Frühleng so wonderschö gsonga hent,
Jetzt frieret se bais, denn drauß isch kalt,
Ond hongret so arg, denn rengsom em Wald,
Uf Wiesa ond Äcker leit haufaweis Schnai,
Drom fendet se nex für ihr Schnäbele maih.

Se bibberet ond schnatteret
Ond fliaget so verdatteret,
O, drauß isch so kalt!

Se weilet gar koi Weckele.
A wenzichs, gozichs Bröckele
Liegt manchmol em a Eckele,
Des schemmelt ond wurd alt!

Giab dene arme Luader
Des kloine bißle Fuatter.
Se fendet nex em Wald!

Zwittewitt, zwittewitt, zwittewitt,
So danket mit Musik
Em Mai dia kloine Dergele
Ond pfeifet wia so Örgela.

Em schöna, schöna Mai,
Wenn's fuattersecht jetzt em Schnai.

Der erste Wintersaatenbericht

Schon die letzten Tage des Oktober, der sich in Württemberg-Hohenzollern im übrigen durch große Trockenheit und häufige Nebel auszeichnete, brachte mit Schnee und Frost einen ungewöhnlich frühen Wintereinbruch. Die Feldarbeiten wurden von diesem plötzlichen Kälteeinbruch vielfach überrascht. Dies gilt vor allem für die Rübenernte, bei der mit größeren Frostschäden gerechnet werden muß. Die Zeit bis zum Eintritt des Frostwetters reichte vielfach nicht aus, um alle Feldbestellungsarbeiten zu erledigen. An Schädlingen wird vor allem das Auftreten von Mäusen gemeldet. Ferner wurde bei Kartoffeln vielfach Knollenfäule beobachtet. Die stärksten Schäden wurden aber nach wie vor durch Wild und zwar insbesondere durch Schwarzwild verursacht.

Die bereits aufgelaufenen Winterölfrüchte zeigen im allgemeinen einen guten Stand, der im Landesdurchschnitt mit der Note 2,3 erheblich besser beurteilt wird als im Vorjahr mit 3,0 = mittel. Im Kreis Calw lautete die erste Begutachtung durch die Saatenstandsberichterstatter bei Raps mit 2,4 etwas, bei Rübsen mit 2,5 ziemlich schlechter als im Landesdurchschnitt. Rübsen wurden überhaupt nur in zwei Kreisen unseres Landes noch ungünstiger beurteilt als bei uns. H. H.

Brief aus Simmozheim

Simmozheim. In der Neujahrsnacht versammelte sich die Gemeinde um den Lichterbaum beim Rathaus zu einer Silvesterfeier unter Mitwirkung des Musikvereins und des Gesangvereins „Liederkranz". Nach einigen Musikstücken und den Chören „Heil'ge Nacht" und „Leih aus deinen Himmelshöhen" hielt Bürgermeister Gaiser eine Rückschau auf das vergangene Jahr und Ausblick auf das kommende Jahr, wobei er auf die geleistete Arbeit im Jahr 1950 hinwies und für 1951 der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Friede in dieser schweren Zeit erhalten bleiben möge, um die bevorstehenden Aufgaben zu lösen.

Vom Standesamt im Monat Dezember: Geburten: Marga Anna, Tochter des Karl Repphun; Klara Erika, Tochter des Schneidermeisters Emil Rathfelder. Heiraten: Ernst Geduhn, Hilfsschreiner, und Ella Katke geb. Ott. Otto Walter Rettich, Mechaniker, und Irmgard Ruth Galda aus Merklingen. Sterbefälle: Friedrich Leiser, Gipser, 67 Jahre.

Im Jahre 1950 waren 25 Geburten, 12 Heiraten und 10 Sterbefälle, darunter 5 Eintragungen von Kriegssterbefällen zu verzeichnen.

Unterreichenbachs Aelteste 90 Jahre alt

Unterreichenbach. Am 10. Januar darf die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Katharine Gottschalk, ihren 90. Geburtstag begehen. Das hochbetagte Geburtstagskind ist noch verhältnismäßig sehr rüstig und nimmt am öffentlichen Leben regen Anteil.

Weitere Altersjubilare im Januar sind: Barbara Stahl (3. 1.) 85 Jahre; Berta Merkle (4. 1.) 78 J.; Gustav Käser (7. 1.) 79 J.; Karl Rupp (13. 1.) 73 J.; Christine Burkhardt (17. 1.) 73 J.; Karoline Sommer (21. 1.) 70 J.; Luise Stelzer (22. 1.) 73 J.; Gottlieb Merkle (24. 1.) 70 J.; Luise Wurster (27. 1.) 72 J.; Wilhelm Knössel (30. 1.) 74 J.; Wilhelm Mast (30. 1.) 76 J. und Pauline Schneider (31. 1.) 74 J.

Weidmannsheil — mit Skistöcken

Calmbach. Jugendliche Skifahrer aus Calmbach erlegten auf ungewöhnliche Art ein junges Wildschwein, das ihnen auf der Höhe des Eibergs in die Quere kam. Als Jagdwerkzeug wurden die Skistöcke verwendet, mit denen dem Jungschwein der Garaus gemacht wurde.

Das „Dorf der rüstigen Alten"

Enzklösterle. Man kann Enzklösterle bald das „Dorf der rüstigen Alten" nennen, denn nicht weniger als 87 Personen sind über 70 Jahre alt, 24 davon haben bereits ihren 80. Geburtstag gefeiert, während die Jubilarin unter den Alten in einigen Monaten schon ihren 93. Geburtstag feiern darf. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen tritt bei den Alten noch klarer zutage als bei der Gesamteinwohnerschaft, denn hier dominieren die Frauen mit 53 gegen 34 Männer. Mit der Einwohnerzahl verglichen sind es nahezu 10%, welche die „Siebzig" überschritten haben.

Calmbach. Ende vergangener Woche verstarb im Krankenhaus Neuenbürg Fabrikant Eugen Seyfried, der in der Gemeinde zahlreiche Ehrenämter bekleidete.

Bilanz der Arbeiterwohngemeinde Unterreichenbach

Bürgerschaft und Gemeindeverwaltung blicken auf ein erfolgreiches Jahr zurück

Unterreichenbach. Die beinahe 100-prozentige Arbeiterwohngemeinde Unterreichenbach zählte am Jahresende 1400 Einwohner, darunter 89 Neubürger und 113 Evakuierte. Der Krieg forderte 56 Opfer außer den bei den Angriffen in der Heimat ums Leben gekommenen. Nachdem im verflossenen Jahr der letzte Kriegsgefangene zurückkehrte, sind noch weitere 22 Vermißte zu beklagen. Die hiesige Volksschule weist zur Zeit 150 Schüler auf, die von 4 Lehrkräften betreut werden.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand der im Frühjahr begonnene Siedlungsbau im Gewand Maile. Im Verlauf der Sommermonate konnten 6 Neubauten mit 12 Wohneinheiten fertiggestellt werden, die zum Teil schon bewohnt sind. Das schwerbeschädigte Rathaus wurde vollständig hergerichtet, ebenso wurden an der Kirche sämtliche Kriegsschäden beseitigt. Der größte Teil des Ortsstraßennetzes wurde vollständig in Stand gesetzt, außerdem der Friedhof neu angelegt, der nun ein einheitliches Bild abgibt. Im Laufe dieses Jahres wird sich die Gemeindeverwaltung unter anderem mit der Verbesserung der Wasserversorgung und der weiteren Instandsetzung des Straßennetzes befassen, auch soll für die Gefallenen der letzten beiden Kriege auf dem Friedhof eine Ehrengedenktafel angebracht werden. Dadurch würde dann das im Dorf befindliche Kriegerdenkmal weggeräumt werden, das seinem Sinn und Zweck entsprechend sowieso keinen idealen Platz hat.

Auch im Geschäfts- und Vereinsleben war im abgelaufenen Jahr Hochbetrieb. In den hier ansässigen Industriewerken kann der Geschäftsgang als außerordentlich gut bezeichnet werden. Etwa 300 Erwerbstätige fanden am hiesigen Ort Beschäftigung, die größtenteils ortsansässige Bürger sind. Auch die hiesigen Handwerksbetriebe waren voll beschäftigt. Im Vereinsleben herrschte im vergangenen Jahr ebenfalls starke Aktivität. Der Fremdenverkehr war während der Sommermonate gut. Viele Einzelpersonen und Vereine suchten sich unser schmuckes Schwarzwalddorf als Erholungs- und Wanderziel aus.

So darf die Gemeinde mit berechtigtem Stolz auf die Erfolge des abgelaufenen Jahres zurückblicken, die sie neben den Leistungen der Bürgerschaft nicht zuletzt der Initiative ihrer rührigen Gemeindeverwaltung verdankt.

Hochtage unserer Skisportler

Silvesterveranstaltungen in Schömberg und Wildbad — A. Trippner sprang 47 Meter

Schömberg. Schömbergs rühriger Turn- und Sportverein hatte trotz kurzer Vorbereitungszeit in vorbildlicher Weise die Organisation seiner Wintersportveranstaltung durchgeführt. Die Schneeverhältnisse waren an Silvester so günstig wie seit langem nicht mehr. So hatten sich zu den einzelnen Wettkämpfen über 45 Teilnehmer aller Altersklassen eingefunden. Annähernd 500 Zuschauer erlebten die spannenden Vorführungen mit. Bei der Unebenheit des Geländes erforderte der Langlauf stärksten körperlichen Einsatz, aber dennoch waren die Leistungen sehr beachtlich. Die Jugendlichen von 10 bis 14 Jahren sowie die Frauen mußten 2 Kilometer, die Männer 4 Kilometer zurücklegen. Hierbei schnitten die 10- bis 14jährigen Schüler weitaus besser ab als die Jungmannen von 14 bis 18 Jahren, ebenso war es bei den 14- bis 18jährigen Jungmädchen gegenüber den Frauen.

Der Torlauf am Nachmittag im Wiesental verlangte viel Geschicklichkeit und Körperbeherrschung. Die größte Anziehungskraft übte natürlich der Sprunglauf auf der Schanze im Eulenloch aus. Gewertet wurde von 3 Sprüngen der beste Sprung. Wenn die Spitzenspringer 20 bis 23 Meter erreichten, so will das heißen, daß der Schömberger Sportverein über wirklich qualifizierte Springer verfügt, die auch auf größeren Schanzen durchaus konkurrenzfähig sind.

•

Wildbad. Wohl selten hatte die Schizunft Wildbad ein solches Wetterglück bei ihren Veranstaltungen wie am Sonntag zu ihrem Silvesterspringen. Bei herrlichem Sonnenschein und Pulverschnee gingen 19 Springer in drei Durchgängen über die Georg-Steurer-Schanze auf dem Sommerberg und erreichten Weiten bis zu 47 Meter.

Ungefähr 1500 Zuschauer umsäumten die Schanze und den Auslauf und sparten bei den zum Teil ausgezeichneten Leistungen nicht mit Beifall. Tagesbester wurde Alfred Trippner, Wildbad, mit Sprüngen von 41, 46 und 47 Meter, die bewiesen, daß er auf dem besten Wege ist, ein Klassespringer zu werden. Allgemein war zu bemerken, daß die Wildbader Springer die Zeit auf dem Springerlehrgang in Baiersbronn gut zu nützen wußten und sehr gute Fortschritte gemacht haben.

Besonders fiel durch seine ausgezeichnete Haltung und weiten Sprünge der erst 12jährige Karl-Heinz Tichy auf, der der Skizunft Wildbad wohl noch manche Siegespalme erringen wird.

Calwer Sportler unter dem Tannenbaum

Die große Vereinsfamilie des SV. Calw fand sich am vergangenen Samstag in der Stadthalle ein, um dort ihre Weihnachtsfeier abzuhalten. Nach der Begrüßung durch Vorstand Karl Prosa, die vor allem den Ehrenmitgliedern, Bürgermeister Seeber und den Vereinsangehörigen selbst galt, rollte ein abwechslungsreiches Programm ab, bei dem die Jugendabteilung, die aktiven Turner und die Fechter Proben ihres Könnens gaben. Der Kampf um die Vereinsmeisterschaft im Florettfechten zwischen Otto Wochele und Hermann Dill (beide Landesklasse), den H. Dill mit 5 : 4-Siegen knapp für sich entscheiden konnte, bedeutete eine wesentliche Auflockerung des sportlichen Programms. Der unterhaltsame Sketsch „Der Kindsprozeß" war für alle Mitwirkenden ein spielerischer Erfolg, vor allem leistete der Träger der Doppelrolle wirklich Erstaunliches. Nach Beendigung des offiziellen Programms kam die Jugend zu ihrem Recht und tanzte noch einige Stunden zu den Klängen des Tanzensembles der Stadtkapelle, das unter der Leitung von Stadtmusikdirektor Haney schon zuvor seinen Teil zur Bereicherung des Programms beigetragen hatte.

•

Die Sparte Fußball des SV. Calw sowie Gönner und Freunde dieses Sportes hielten diesmal im Gasthaus zum „Bürgerstüble" ihre eigene Weihnachtsfeier ab, die sich in harmonischer Weise abwickelte. Mit einer herzlichen Begrüßungsansprache von Spartenleit. Kemmler wurde die Feier eröffnet. Das Programm selbst mußte wegen einiger Absagen eigener Kräfte durch den Groteskkomiker Pitt und seiner Partnerin fast allein bestritten werden. Das Können dieser beiden Künstler stand aber auf einem solch hohen Niveau, daß sie dem Abend wirklich Farbe gaben. Den musikalischen Teil erledigte Karl Schaufelberger in gewohnt ansprechender Weise. Eine Gabenverlosung aus Spenden von Calwer Geschäftsleuten und Spartenangehörigen bildete den Schluß der Veranstaltung. Der Ausschuß der Sparte Fußball dankt auch auf diesem Wege nochmals allen Spendern, die zur materiellen Bereicherung dieser Feier beigetragen haben.

Liebenzeller Weihnachtsfeier — gereimt

Zur Weihnachtsfeier lud uns ein
am Dreißigsten der Sportverein.
Der Saal im „Lamm" war um und um
besetzt mit frohem Publikum.
Willkommen hieß die Gäst' sodann
der erste Vorstand Zimmermann.
Lobt seine Mannschaft, die ohn' Tadel,
ziert manchen mit 'ner Ehrennadel.
Der Bürgermeister voller Freude
preist auch die tücht'gen Fußball-Leute.
Die Rede gipfelt in dem Satz:
„Ihr kriegt den schönsten Fußballplatz."
Kapelle Happel mit Geschick
sorgt für 'ne schmissige Musik.
Von Pforzheim kam mit Gütte-Scheer
Franziska Link und Fredy Behr.
Für flott gebrachte Schlagerlieder
bewies der Beifall: „Kommt bald wieder!"
Gewinne gab es wie noch nie
in einer Spenden-Lotterie.
Musik zum Tanze dann erklingt
und alles sich im Takte schwingt.
Eh' man es sich hat recht bedacht,
ist schon vergang'n des Festes Nacht.
Ein jeder lobt: „'s war sehr schön — ja!"
Der Sportverein: Hipp-Hipp-Hurra!!

Im Spiegel von Calw

Spielplanänderung in Pforzheim

Heute wird im Stadttheater Pforzheim für die Auswärtigenmiete C (Unterreichenbach, Bad Liebenzell, Hirsau und Calw) anstelle von „Don Carlos" die Lehar-Operette „Paganini" aufgeführt.

Monatsversammlung der Philatelisten

Am kommenden Sonntag hält der Briefmarkensammlerverein Calw um 15 Uhr im „Saalbau Weiß" seine Monatsversammlung ab. Jugendliche sind besonders herzlich eingeladen.

Fachprüfung im Bilanzwesen

Die Industrie- und Handelskammer Reutlingen beabsichtigt, im Laufe des Jahres 1951 wieder eine Bilanzbuchhalterprüfung abzunehmen, sofern sich genügend Teilnehmer hierzu melden. Zugelassen werden Anwärter, deren Wohnsitz oder Beschäftigungsort in Württemberg-Hohenzollern liegt. Bedingung für die Zulassung ist, daß der Anwärter das 24. Lebensjahr vollendet hat und nach Abschluß einer ordnungsmäßigen kaufmännischen Lehre eine mindestens 6jährige kaufmännische Tätigkeit und davon mindestens 3 Jahre in der Buchhaltung nachweisen kann. Bewerbungen von Interessenten, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, können nicht berücksichtigt werden. Anmeldetermin ist der 30. Januar 1951. Anmeldeformulare und nähere Auskunft sind bei der Industrie- und Handelskammer Rottweil, Nebenstelle Calw, erhältlich.

Omnibusfahrt zur Eisrevue

Seit dem 26. Dez. gastiert im Franz-Althoff-Bau in Stuttgart die international bekannte Eisrevue aus Garmisch-Partenkirchen, die unter dem Motto „Sterne auf dem Eis" allabendlich ihr Publikum begeistert. Das Omnibusunternehmen Volz (Hirsau) fährt am Sonntagabend zur letzten Vorstellung und gleichzeitig zu einer Aufführung im Schauspielhaus. Näheres bitten wir dem Anzeigenteil zu entnehmen.

Eisenbahnsingchor war mit dabei

Zu unserem Bericht über das Silvestersingen auf dem Marktplatz tragen wir ergänzend nach, daß daran auch der Eisenbahnsingchor Calw beteiligt war.

Der Wetterdienst meldet:

Temperatur am 3. Januar, morgens 8 Uhr: 0 Grad, Luftdruck 750 mm, Luftfeuchtigkeit 89%.

Dies und das aus Rötenbach

Rötenbach. Altersjubilare im Januar sind: Michael Kalmbach geb. 22. 1. 81, Joh. Georg Gall, Maurer, geb. 24. 1. 81, Johannes Kugele geb. 28. 1. 78. Alle 3 Jubilare sind noch rüstig und stellen ihren Mann bei der Arbeit. Wir gratulieren und wünschen einen angenehmen Lebensabend. — Am 6. Januar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Singchor einen Heimatabend im Gasthaus zum „Hirsch". Im Mittelpunkt des Abends steht eine Vorführung von Farbfotographien aus unserer Schwarzwaldheimat, vorgeführt von Fotograph Fuchs (Calw).

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteure:
Will Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße
Telefon 252
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Calw, e.V.

Die jährliche ordentliche

Hauptversammlung

findet am Samstag, den 13. 1. 1951, abends 20 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Calw statt, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Tagesordnung: Tätigkeitsberichte, Kassenbericht, Ehrungen, Verschiedenes.

Der Vorstand.

Beginn der Kurse der Frauenarbeitsschule Calw

am Montag, 8. Januar 1951, um 8 Uhr im Elektrizitätswerk.

Beginn der Abendkurse, Wäsche- und Kleidernähen ebenfalls Montag, 8. Januar, 20 Uhr im Salzkasten.

Beginn des Frauenkurses Mittwoch, 10. Jan. 14 Uhr Salzkasten.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich am Montag, den 8. Januar 1951, nachmittags 13 Uhr

eine 5jährige **Braunstute**, 3 fehlerfreie **Kühe** mit dem 3., 4. u. 5. Kalb trächtig, 2 trächtige **Kalbinnen**, 2 einjährige **Einstellrinder**.

Käufer aus dem Sperrgebiet werden nicht zugelassen.

Michael Kappler, Oberkollbach

Legreife
Junghühner
verkauft Otto Ungerer, Hirsau.

Eine 33 Wochen trächtige
Kalbin
verkauft Jakob Rentschler, Emberg.

Verkaufe kleineren, eisernen
Kassenschrank
Frau Barth, Althengstett.

Ein 10 Monate altes
Rind
verkauft P. Waidelich, Ottenbronn.

Donnerstag, 4. Januar 1951, Abfahrt 19 Uhr zur Operette
„Paganini"
im Stadttheater Pforzheim. Fahrpreis DM 2.—.

Samstag, 6. Januar 1951, Abfahrt 7 Uhr zum
Wintersport auf den Ruhestein
Fahrpreis DM 5.—.

Sonntag, 7. Januar 1951, Abfahrt 18 Uhr nach Stuttgart
zur Eisrevue
im Altnoff-Bau, gleichzeitig zum Schauspielhaus zu
„Bäume sterben aufrecht"
Fahrpr. hin u. zurück DM 4.—.
Anmeldungen b. Freitag, 20 Uhr, erforderlich wegen Kartenvorbestellung bei Autovermietung Volz, Hirsau, Telefon Calw 327 und Bürobedarfshaus Mühlberger, Calw, Telefon 690.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
in Haushalt (Einfamilienhaus) zum 1. Februar 1951 gesucht.
Angebote an
Frau Sorg, Stuttgart
Herdweg 114.

Fabrikneuer
Klein-PKW Lloyd LP 300
sofort greifbar, auch auf Abzahlung abzugeben. Angebote unt. C 864 an Calwer Zeitung

Schöne, ans Fressen gewöhnte
Milchschweine
hat zu verkaufen Beutler, Alzenberg.